27. Jahrgang. Dienstag, 24. Februar. Morgen-Ausgabe.

Danziger  Zeitung.

№ 15101. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1885.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Februar. **Abgeordnetenhaus.** Tagesordnung: Cultusetat.

Abg. v. Bokum-Dolffs wird durch Acclamation zum Mitglied der Staatsschuldencommission gewählt.

An die Position „Gehalt des Ministers" knüpft sich eine Generaldebatte.

Abg. Dirichlet (freis.) geht auf die Creirung des neuen Extraordinariats für Dermatologie in Berlin ein, welche ihrer Entstehungsgeschichte wegen von symptomatischer Bedeutung für die politischen und socialen Zustände sei. (Der Name Schweninger wird in der Debatte nicht genannt.) Der Vorgang sei geeignet, das gute Verhältniß der Unterrichtsverwaltung zu den höheren Lehranstalten zu trüben und den Ruf der deutschen Universitäten zu gefährden. Die neue Stelle sei besetzt mit einem Manne, der durch Erkenntniß vom 13. August 1879 als schuldig des Vergehens gegen die Sittlichkeit, begangen durch unzüchtige Handlungen an einem öffentlichen Orte, mit 4 Monaten Gefängniß bestraft sei. Zu der Verwaltungspraxis stehe der Vorfall im krassesten Widerspruch. Redner erinnert an die disciplinarische Entlassung des Professor Möller in Königsberg und des Gerichtspräsidenten Zancke. Nach der Gewerbeordnung müsse einem wegen sittlichen Vergehens bestraften Hausirer die Erlaubniß zum Betriebe seines Gewerbes entzogen werden. Solle an einen Hausirer, einen Tanz-, Turn- und Schwimmlehrer ein rigoroserer Maßstab angelegt werden, als an einen Universitätslehrer? Der Vorfall wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht in Preußen zu einem Grade von Byzantinismus gekommen wäre, der bedenkliche Dimensionen annehme. Hoffentlich würden alle Parteien die Mahnung an die Regierung richten, das Geschehene gut zu machen und künftige Wiederholung zu vermeiden. Die Beamten müßten eine makellose Persönlichkeit haben, wie dies auch in der Novelle zum Reichsbeamtengesetz, das dem Reichstage jetzt vorliegt, ausgeführt sei. Wenn eine Verurtheilung im Amte erfolgt wäre, würde der Mann entlassen worden sein. (Beifall links.)

Abg. v. Benda (natlib.) bemerkt, daß in der Commission die persönliche Frage nicht zum Gegenstande der Entscheidung gemacht worden sei, weil die Verantwortlichkeit in ihrer ganzen Schwere auf die Unterrichtsverwaltung fallen würde. (Zuruf: „Soll sie auch"!)

Minister v. Goßler bemerkt, daß die Rechte der Facultät nicht verletzt worden seien. Es seien lediglich sachliche Gründe gewesen, welche zu der Creirung der neuen Stelle geführt hätten. Die wissenschaftliche Qualification des ungenannten Doctors stehe nach seiner Ueberzeugung außer Zweifel. Er sei als Assistent des Professors v. Buhl als einer der hoffnungsvollsten Docenten der süddeutschen Hochschulen bezeichnet worden und habe sich auch literarisch bewährt. Die Thatsache der Bestrafung sei ja ein ernstes Hinderniß. Wenn ein akademischer Lehrer sich heute eine solche Verurtheilung zuziehen würde, müßte er aus seinem Amte entlassen werden. Anders sei es doch aber, wenn ein Verurtheilter durch hervorragende Leistungen seine That wett zu machen suche. Der Verdienst, welchen der ungenannte Doctor sich um die Gesundheit des leitenden Staatsmannes erworben habe, mache es möglich, über die frühere sittliche Verirrung hinwegzusehen. (Lebhafter Widerspruch links und im Centrum, lebhafter Beifall rechts). Verschiedene Aerzte hätten den Reichskanzler nicht curiren können. Wenn es dem ungenannten Doctor gelungen sei, seine Autorität so hoch zu spannen, um den Kanzler zur Befolgung seiner Anordnungen zu bewegen, so sei das ein hohes Verdienst. Es handle sich darum, den Arzt, der dies zu Wege gebracht, auf eine Reihe von Jahren an Berlin zu fesseln. Wenn es einen andern Weg gegeben hätte, würde der Minister ihn eingeschlagen haben. Nicht mit Gold bepackt wollte er ihn bleiben, nein: Der Ehrgeiz des ungenannten Doctors ging dahin, in die Carrière zurückzutreten, aus welcher er durch jenes Ereigniß herausgeschleudert war. Von Byzantinismus und Pharisäerthum sei also keine Rede. Wenn er allen Aerger und Verdächtigungen noch einmal durchmachen müßte, würde er es dennoch ebenso entscheiden, wie diesmal. (Lebhafter Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. Prof. Virchow (freis.): Wir stehen hier vor einem Schritte, der im Großen und Ganzen eine Erniedrigung deutscher Facultäten in sich schließt. (Sehr wahr!) Der Mann, welcher nach seiner Verurtheilung das Gefühl hatte, daß er nicht mehr würdig sei, in München den Lehrstuhl zu betreten, dieser Mann hat nach zwei Jahren mit einem Mal das Gefühl, daß er würdig sei, die Stelle eines außerordentlichen Professors in Berlin zu bekleiden. Wir wollen ihn nicht hindern, wieder auf die Füße zu kommen, aber daß dies nicht auf Kosten der Stellung der Universität geschehen darf, das hätte man sich doch klar machen sollen. (Sehr richtig.) Die Sache liegt aber so, daß der Knoten an hoher Stelle geschürzt worden ist und daß der Cultusminister nicht darüber hinwegkonnte. (Oho! rechts. Zustimmung links.) Wenn die Mißachtung der Gefühle anderer Menschen maßgebend sein soll, ist eben alles möglich; deshalb ist es nöthig, dem mächtigen Manne ein Halt zuzurufen. Sehr schlimm ist es, daß die Studenten hier ein Beispiel vor sich sehen, daß auch solche Personen, welche unter allen Umständen von einer solchen Stellung ausgeschlossen sein müßten, mit aller Gewalt eingeschoben werden können durch den leitenden Staatsmann und daß sie dann an dieser Stelle erhalten werden können, wo sie weithin sichtbar vor der Nation stehen. Gerade die medizinische Facultät hat die besondere Aufgabe, die Sittlichkeit bei ihren Schülern zu pflegen wegen der Stellung, welche dieselben im Leben einnehmen. Die Aerzte haben eine sehr schwere Verantwortung.

London, 23. Febr. Die heute veröffentlichte Correspondenz über ägyptische Angelegenheiten enthält Briefe des Generals Gordon, deren letzter vom 14. Dezember 1884 datirt ist, worin es heißt: Khartum befindet sich in äußerster Noth, da es von drei Seiten belagert und Nacht und Tag über gekämpft wird. Saleh Bey und Slatin Bey sind gefesselt im Lager des Mahdi. Es heißt weiter: Wir leiden Mangel an Lebensmitteln und wünschen, daß ihr rasch auf dem Wege über Metammeh oder Berber kommt. Ein Brief Gordons vom 4. November ist in Dongola am 14. November eingetroffen und sagt: Fünf Dampfer erwarteten die Befehle des Generals Wolseley in Metammeh. Gordon könnte sich noch leicht 40 Tage halten. Später würde das schwierig sein.

Moskau, 23. Febr. Der „Moskauer Ztg." zufolge setzte der Reichsrath den Zoll auf landwirthschaftliche Maschinen, ohne Rücksicht, aus welchem Material dieselben angefertigt sind, auf 50 Goldkopeken per Pud fest.

Oklahoma.

Unser Correspondent in New-Orleans schreibt:

In der politischen Tagesdebatte amerikanischer Blätter macht sich gegenwärtig eine Strömung geltend, die im Grunde genommen auf nichts geringeres abzielt, als den rothen Mann, den ehemaligen Herren dieses Landes, nun auch aus seinem letzten sicheren Asyle, dem Indianer-Territorium, und zwar speciell aus dem besten, größten und fruchtbarsten Theile desselben, dem sogenannten Oklahoma-Gebiete zu verdrängen. Der Idealpolitiker, der mit den Dingen, wie sie wohl sein könnten und möchten, rechnet, wird sich bei Beurtheilung der jetzt brennend gewordenen Oklahoma-Frage ohne Zweifel auf die Seite der Rothhäute stellen müssen; der Realpolitiker dagegen wird sich genöthigt sehen, die Frage im Zusammenhange mit den herrschenden Verhältnissen und Zuständen zu beurtheilen und er wird dabei zu der Ueberzeugung kommen, daß der gegenwärtige Stand der Dinge sich auf die Dauer schwerlich aufrecht erhalten lassen wird.

Die Oklahoma-Frage stammt nicht von gestern und heute, sie spielt vielmehr schon seit langen Jahren eine gewisse Rolle in der inneren Politik der Vereinigten Staaten, zu einer eigentlich brennenden ist sie jedoch erst gegenwärtig durch den abenteuerlichen Eroberungszug des Capitän Couch und seiner Genossen — etwa 500 an der Zahl — so wie deren kürzlich stattgehabte Gefangennahme durch die Soldaten der Vereinigten-Staaten-Armee geworden. Es war dies ein Stück „Krieg im Frieden" und obwohl unblutig, so doch voll unsäglicher Mühen und Strapazen und ein solcher, dessen Kosten die Einkünfte manches kleinen europäischen Ländchens verschlungen haben dürfte. Es war eben ein Zustand, wie er nur unter den ganz eigenartigen amerikanischen Verhältnissen und in Folge der von Washington nur sehr locker ausgehenden Centralgewalt möglich ist.

Das Indianer-Territorium — jener etwa 70 000 englische Quadratmeilen umfassende, von Texas im Süden und Westen, von Kansas im Norden und von Arkansas im Osten eingeschlossene Gebietstheil der Union — ist einer der fruchtbarsten, gesundesten und — was am meisten in Betracht kommt — bestbewässerten Landstriche der Vereinigten Staaten. Nun ist aber die sehr weit verbreitete Anschauung, als ob noch ganz unermeßliche Gebiete der Union einer bequemen und reich lohnenden Massen-Besiedelung offen stünden, mindestens stark übertrieben, wenn sie nicht geradezu auf einem Märchen beruht, das von Auswanderungs- und Landagenten erfunden und von anderen Leuten mit mehr oder weniger weitem Gewissen aufrecht erhalten wird, die ein Interesse daran haben, derartige Unwahrheiten — oder höchstens Viertelswahrheiten — als Köder für Leichtgläubige auszustreuen. In den noch wenig besiedelten Territorien des äußersten Nordwestens hat der Ansiedler mit jenen furchtbaren Wintern zu kämpfen, die ihn selbst in relativ nicht allzu hoher Breite — in Folge des Mangels an sich von Osten nach Westen erstreckenden und die Nordwinde abschließenden Gebirgsketten auf dem nordamerikanischen Continent alle — Schrecken der Polarzone durchkosten lassen. In den ebenfalls noch fast menschenleeren Territorien des Südens dagegen, wie Arizona, New-Mexico und selbst West-Texas eingeschlossen, macht die mehr oder minder vorherrschende Dürre eine Massenbesiedelung unmöglich. Nur dem über große Kapitalien verfügenden Viehzüchter, der den gelegentlichen Verlust von einigen Tausend Stück Vieh verschmerzen kann, eröffnet sich hier ein Feld der Thätigkeit mit einiger, aber auch sehr ungewisser Aussicht auf Erfolg und Gewinn. In den Südstaaten dagegen — wie Louisiana, Florida, Alabama, Tennessee 2c. — entzieht erstens die von Jahr zu Jahr zunehmende Neger-Concurrenz und sodann auch das erschlaffende und jede Energie lähmende Klima — ganz abgesehen von den bedenklichen sanitären Verhältnissen — dem aus den übervölkerten Nord- und Oststaaten und aus Europa zuwandernden Landmanne von vorn herein jede Aussicht auf irgend welches Emporkommen in auch nur absehbarer Frist.

Zwischen diesen Extremen liegt nun gerade in der Mitte das Oklahoma-Gebiet, welches wohl geeignet sein dürfte, einer Bevölkerung von mindestens zehn Millionen sichere und selbst behagliche Existenzbedingungen zu gewähren, während jetzt dort kaum 50 000 Indianer hausen, die von Zeit zu Zeit das umliegende Gebiet durch ihre Streifzüge unsicher machen. Nur ein unbedeutender Bruchtheil derselben hat einige civilisatorische Anläufe gemacht. Den Indianern stehen aber heilig beschworene verbriefte und versiegelte Verträge zur Seite, durch welche ihnen der unbeschränkte Besitz des Landes „auf ewige Zeiten" gewährleistet wird.

Das ist die Basis, auf welcher sich die Debatten über die Oklahoma-Frage zu bewegen haben. — Die Regierung der Vereinigten Staaten kann also wohl oder übel nicht an den Verträgen rütteln, noch irgendwie versuchen, dieselben einseitig zu lösen. Was nun aber die Regierung nicht thun kann, unternimmt die Bevölkerung der umliegenden Staaten, in denen das Recht des Stärkeren noch zum Thei ein sehr wohl in Betracht zu ziehender Factor ist, auf eigene Faust. So haben schon seit Jahren von Kansas aus Abenteurer den Versuch gemacht, auf dem Indianergebiete Niederlassungen zu gründen. Payne, der ursprüngliche Anstifter dieser Versuche, ist zwar vor einigen Monaten gestorben, allein er fand sehr bald einen Nachfolger in der Person des Capitän Couch, eines verwegenen Mannes, der sich während des großen Bürgerkrieges nicht nur seinen militärischen Rang, sondern auch den Ruf eines tollkühnen Soldaten erworben hat. Derselbe war mit einer Schaar von etwa 500 sich „Colonisten" nennenden Abenteurern in das Indianergebiet eingefallen und begann sich dort mit seinen Anhängern in aller Seelenruhe festzusetzen. Da sah sich denn endlich die Bundesregierung genöthigt, gegen dieses, den bestehenden Verträgen keck ins Gesicht schlagende Unwesen einzuschreiten. Und das that sie denn auch, indem sie den General Hatch damit beauftragte, dem Capitän Conch und seinen Genossen das Handwerk zu legen und sie dingfest zu machen.

Die Vorgänger Couchs hatten im Allgemeinen die öffentliche Meinung sehr schroff gegen sich gehabt, in neuerer Zeit ist jedoch das Urtheil über diese Unternehmungen bei weitem milder geworden. Das hat seinen Grund nicht nur darin, daß das zur Verfügung stehende, für den Ackerbau brauchbare Land immer knapper wird, sondern noch weit mehr haben die Indianer selbst durch ihr eigenes Benehmen diesen Umschlag der öffentlichen Meinung zu ihren Ungunsten herbeigeführt. Sie haben höchst unkluger Weise selbst das schützende Prinzip durchbrochen, welches ihnen dies Territorium reservirte, indem sie reichen Viehzüchter-Gesellschaften ungeheure Landstrecken zu ganz lächerlichen Beträgen (1 Cent = 4 Reichspfennig pro Acker) verpachteten. Nun sagt das amerikanische Volk ganz consequenter Weise: „Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig!" Wenn die Indianer einmal geschützt werden sollen vor dem Eindringen der Weißen, dann darf den „Cattle-Kings", den reichen Viehzüchtern der Zutritt zu dem Territorium ebensowenig gestattet sein, wie den armen Farmern, die sich hier ein Heimwesen zu gründen beabsichtigen. Entweder keinem von Beiden oder Beiden.

Couch und seine Abenteurerschaar sind nun vor Kurzem überrumpelt, unblutig überwältigt, und dadurch ist auch dieser Oklahoma-Miniatur-Krieg — nebenbei bemerkt der achte! — beendigt worden. Die Oklahoma-Frage ist damit aber keineswegs endgiltig entschieden worden, ihre Lösung bleibt eben nach wie vor der Zukunft vorbehalten.

Vor nahezu zwanzig Jahren kaufte die Regierung den Indianern einen Theil des Territoriums ab, um freigewordene Neger aus den Südstaaten dort anzusiedeln. Dieser Plan zerschlug sich jedoch und die Regierung ließ das erworbene Land unbenutzt liegen. Jetzt wird dieser halb in Vergessenheit gerathene Kauf vermuthlich dazu dienen müssen, den Ausgangspunkt weiterer Verhandlungen zu bilden, um diese Frage auf die eine oder die andere Art einer Lösung näherzubringen.

Die Politik kennt nun einmal keine Verträge „auf ewige Zeiten", so sehr das der Idealpolitiker vielleicht auch beklagen mag.

Ein blaues Wunder.

Von P. van Griesholm.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sie sprachen beide kein Wort, aber als sie außer Sehweite der neugierig nachguckenden Garderobiere waren, blieb er plötzlich stehen, streckte Elisabeth seine Hand entgegen und nannte leise, bittend ihren Namen.

Es klang so einfach ergreifend, daß sie ohne einen Augenblick zu zögern ihre Hand in die seine legte. Er wußte, daß sie ihm verziehen hatte. Stumm gingen sie weiter, beide wußten nicht, wie sie ein Gespräch anfangen sollten.

Plötzlich sagte er: „Elisabeth, sind Sie glücklich geworden?"

„Ich bin es", erwiderte sie, „doch laß — doch lassen Sie uns ein anderes Thema wählen."

„Nein", rief er heftig, „Sie sollen nicht so schlecht von mir denken; ich habe es die ganzen Jahre ertragen, — aber nun, da ich Sie wiedersehe und aus Ihrem Munde höre, daß ich mein Opfer nicht umsonst gebracht habe, nun sollen Sie es hören."

„Still, mein Freund", sagte sie beschwichtigend und wie gebietend ihre Hand erhebend, „was wir beide gethan, thaten wir aus eigenem, freiem Willen. Wir fehlten, und wir wollen es nicht entschuldigen oder beschönigen. Ich klage Sie nicht an, denn auch ich war nicht schuldlos."

„Aus eigenem freien Willen! Haben Sie es denn nicht selbst erfahren, Elisabeth, daß die Verhältnisse uns zwangen, die Verhältnisse, die oft stärker sind als wir selbst."

„Weil wir schwach waren, waren die Verhältnisse stärker. Aber was nützt es, was hilft es, darüber zu streiten? Es ist Alles gut so, wie es ist."

„Sie haben mir nicht verziehen, wie konnten Sie so hart sein, da Sie glücklich sind."

„Ich nehme an, daß Sie es auch sind, dann hat man an sich selbst und seinem Glück genug und kümmert sich wenig darum, was Andere — was fremde Menschen von uns denken."

Zornig eilte er mit raschen Schritten voraus, aber er mußte umkehren, denn sie waren in solchem Sturmschritt durch die Säle geeilt, daß er nun am Ende angelangt war und ihr entgegen kommen mußte, ob er wollte oder nicht.

Es war gut, daß der heftige Regen alle Besucher fern hielt, wunderten sich doch schon die Galeriediener nicht wenig über dieses kunstschwärmende Paar, das im Geschwindeschritt die Säle durchstreifte, während die Augen, ohne zu sehen, rechts und links über die Bilder glitten.

„Sie haben mich getäuscht", sagte Walden in schmerzlichem Ton, als er wieder vor Elisabeth stand. „Sie sind nicht glücklich! Und ich hoffte sofort, daß Sie es werden würden."

„Wozu Sie sich alle Mühe gegeben", wollte Elisabeth erwidern, aber ein Blick in sein Gesicht ließ sie jedes bittere Wort zurückdrängen und sie antwortete: „Ich sagte die Wahrheit — aber Sie mögen den Triumph haben, daß es mir nicht leicht geworden ist. Indessen, ein schwer erkämpftes Glück ist um so kostbarer und wenn Sie mich im Kreise meiner Mädchen sähen, würden Sie nicht an meinem Glück zweifeln."

„Wie viel Mädchen besitzen Sie?" wollte Walden fragen. Aber Elisabeth ließ ihm nicht ausreden, nach den ersten zwei Worten fiel sie ihm lebhaft ins Wort.

„Sechs", sagte sie stolz, „oh, es ist eine Freude, sie anzusehen."

„Sechs —?" wiederholte er erstaunt, als fände er, daß dies ungemein viel sei. Aber sie beachtete es nicht und fuhr eifrig fort: „Sie glauben nicht, was es für eine Befriedigung gewährt, die lieben jungen Geschöpfe zu behüten und zu erziehen. Und welch' ein seliges Gefühl, sich von Allen geliebt zu wissen!"

„Also sechs", wiederholte Walden nochmals und fuhr dann bedauernd fort, „und gar keine Knaben?"

„Aber Walden", rief Elisabeth halb lachend, halb unwillig — „ist das vielleicht Sitte in Amerika — Knaben und Mädchen in einem Pensionat?"

„Pen—sio—nat," wiederholte er stehen bleibend und jede Silbe betonend, als hörte er dies Wort zum ersten Mal in seinem Leben.

Als Elisabeth Walden nicht an ihrer Seite erblickte, wendete sie sich um. Er stand noch an demselben Fleck, starrte ihr nach und sagte wieder: „Pen—sio—nat!" Er eilte auf sie zu und fragte dringend: „Elisabeth, warum haben Sie denn ein Pensionat?"

„Warum? — nun ich dächte, Walden, das müßten Sie eben so gut wissen als ich. Weil mir das Schicksal keine Reichthümer in die Wiege gelegt hatte, deshalb mußten wir uns trennen, und weil ich mir nach dem Tode des Vaters meinen Lebensunterhalt erwerben mußte, deshalb gründete ich ein Pensionat und diesem verdanke ich meinen Frieden und mein Glück."

Sprachlos stand er vor ihr. So war sein Opfer doch vergeblich gewesen! Das große Opfer, das er ihr gebracht, weil er sie glücklich machen wollte. Es kam ihm vor, als preßte ihm eine eiserne Hand schmerzend die Kehle zusammen; heiß stieg es ihm in die Augen und er wandte sich ab, ein Bild anstarrend, während ihm eine Thräne in den Bart rollte.

Elisabeth sah seine Bewegung und ihr Herz that ihr bei seinem tiefen Kummer weh. Sie wollte durch ein freundliches Wort wieder gut machen, was sie durch Bitterkeit verschuldet hatte, sie ging auf ihn zu und ihre Hand leicht auf seinen Arm legend sagte sie herzlich und mit bewegter Stimme:

„Lassen Sie uns gute Freunde bleiben, und für immer vergessen, daß wir uns einst mehr gewesen. Ich that Ihnen Unrecht, die Verhältnisse waren stärker als wir, sie trennten uns. Aber nun, da ein Zufall uns wieder zusammenführt und wir selbst älter, ruhiger und vernünftiger geworden sind, weshalb sollten wir da in Zorn und Bitterkeit auseinandergehen? Lassen Sie uns neue Freundschaft schließen, und wenn Sie meinen, noch irgend etwas gutmachen zu müssen, dann, — ich hörte kürzlich, daß Sie eine große Familie haben — dann vertrauen Sie mir Ihre Mädchen an, wenn Sie dieselben in eine deutsche Pension bringen wollen, und ich verspreche Ihnen in diesem Fall eine Ausnahme zu machen und auch die Knaben aufzunehmen, denn nicht wahr, Walden, Sie hatten diesen Gedanken, als Sie sich so eifrig nach meinem Pensionat erkundigten?"

Walden schwieg und beide begannen von neuem ihre Promenade durch die Bildersäle.

„Nun", sagte Elisabeth freundlich und reichte ihm die Hand hin, „schlagen Sie ein! Oder fürchten Sie, ich würde die Kinder nicht gut erziehen?"

Walden fürchtete dies nicht, aber er schlug doch nicht ein; er ergriff ihre Hand und indem er sie an die Lippen preßte, sagte er: „Ich danke Ihnen, aber ich kann auf Ihren Vorschlag nicht eingehen."

„So haben Sie kein Vertrauen mehr zu mir? Oder wäre Ihre Frau dagegen?"

Walden schüttelte den Kopf.

„Und wäre sie es, wenn sie Sie liebt, wird sie sich gewiß Ihrem Wunsche fügen."

„Elisabeth", sagte er ernst, „haben Sie sich immer meinem Wunsche gefügt?"

Sie senkte die Augen — glühendes Roth ergoß sich über Stirn und Wangen.

„Ständen wir uns jetzt so gegenüber, wenn Sie sich meinem Willen gefügt hätten?"

„Ja, ich habe gefehlt und meine Strafe dafür erhalten. Am Tage habe ich gelacht und gescherzt und in der Nacht meinte ich verzagen zu müssen. Aber ich wollte nicht zu Grunde gehen, ich wollte das ertragen, was ich mir selbst auferlegt hatte. Das war meine größte Strafe! Aber Sie, Walden, dürfen Sie mir deshalb Vorwürfe machen? Ich war elend und von aller Welt verlassen, aber Sie — nahmen ein Weib und wurden glücklich!"

„Ich nahm kein Weib und wurde nicht glücklich!" sagte er dumpf.

„Aber", rief sie fassungslos, „Sie schrieben es mir doch selbst, Walden! Keinem Andern hätte ich es geglaubt!"

„Es war eine Lüge", sagte er leise, „die einzige in meinem Leben, die ich mit vollem Be-

Deutschland.

Berlin, 23. Febr. Die Nachricht von der Ernennung des Leg.-Raths Rud. Lindau zum Generalconsul in Pest bestätigt sich nicht, ebensowenig diejenige der Ernennung des Landraths Prinzen Handjery zum Regierungspräsidenten in Liegnitz.

Das hiesige nationalliberale Organ kündigte vorgestern triumphirend an, die Expedition der Gesellschaft für deutsche Colonisation (Graf Beer-Bandelin u. Gen.) nach Ostafrika sei gescheitert; der Führer derselben, Dr. Peters, werde demnächst zurückerwartet. Das „D. Tagebl." beeilt sich, diese Neuigkeit zu widerlegen. Der Erfolg der Expedition sei ein über Erwarten großartiger, Dr. Peters sei schon seit 14 Tagen in Berlin, aus „Motiven politischer Art" sei bislang von der Publication der vorgenommenen Erwerbungen abgesehen worden. Diese letztere Wendung klingt einigermaßen verdächtig. Discretion ist bisher nicht die Sache der Gesellschaft für deutsche Colonisation gewesen, die bekanntlich gegründet wurde, um der Unthätigkeit des deutschen Colonialvereins eine Folie zu geben.

△ Berlin, 23. Februar. Nach längerer Pause wird wieder einmal verbreitet, daß der preußische Gesandte beim Vatican erneute Verhandlungen mit demselben angeknüpft habe. Diese Mittheilung ist ebensowenig richtig, wie alle ähnlichen der letzten Monate. Abgesehen von der Besetzung des Limburger Bischofsstuhles war zu Verhandlungen zwischen der preußischen Regierung und dem Papst gar kein Anlaß. Die Dinge stehen unverändert auf demselben Standpunkt, sodaß man auf beiden Seiten ein erstes Entgegenkommen voraussetzt.

* **Der Ausfall der Mecklenburger Reichstagsnachwahl,** die mit einem Siege des freisinnigen Candidaten endigte, erregt natürlich bei den Conservativen arge Schmerzen und man macht krampfhafte Versuche, um die Bedeutung dieser eclatanten Niederlage herabzumindern. Besonders müht sich die „Kreuzztg." bei diesem vergeblichen Beginnen ab. Sie klagt, daß Herr v. Hirschfeld, der unterlegene conservative Candidat, zu wenig, der Liberale zu sehr bekannt gewesen sei; sie klagt über die Mangelhaftigkeit der conservativen Agitation, wobei sie ganz zu erwähnen vergißt, daß die Conservativen notorisch mit Hochdruck gearbeitet haben. Sie beschwert sich, wie „wenig wählerisch" die Freisinnigen agitirt hätten, übersieht aber den Balken im eigenen Auge ihrer Partei, welche Mittel der allerzweifelhaftesten Art in Anwendung gebracht hat. So wird u. a. aus Malchow berichtet:

„Es war den Handwerkern direct angedroht, daß, wenn nicht das Wahlergebniß hier ein bedeutend besseres für die conservative Partei sei, der Adel der Umgegend alle seine Arbeit aus Malchow ziehen würde. Daß nebenbei das Streber- und Sykophantenthum sich in widerlichster Weise breit machte, ist bei einem solchen Treiben selbstverständlich. Am besten dürfte die Art und Weise der conservativen Agitation sich dadurch kennzeichnen, wenn man sah, daß eine adlige Dame in die Handwerkerfamilien Schüsseln mit Fisch und Braten, aber dabei auch conservative Flugblätter und Wahlzettel schickte. Arbeiter hiesiger Conservativen, die bei der vorletzten Wahl das geheime Wahlrecht dazu benutzten, nach ihrer Ueberzeugung liberal zu wählen, mußten gezwungenermaßen, theilweise unter Controle ihrer Arbeitgeber, conservativ wählen."

Die „Kreuzztg." bestreitet ferner, daß das Votum der mecklenburgischen Wähler auch eine Verurtheilung der Entrüstungsstürmerei in sich schließt, und doch haben die Gegner der Freisinnigen mit Eifer diesen Punkt in dem Wahlkampfe nutzbar zu machen versucht. Was aber das wichtigste ist: sie möchte auch gar zu gern behaupten, daß der Sieg der Liberalen nichts mit der Antikornzollbewegung zu thun hat, und doch muß sie zugeben, daß diese Bewegung dazu beigetragen hat, „daß der Gutspächter Wilbrandt bei der Stichwahl in den Städten einige hundert Stimmen mehr erhielt als am 31. Januar." Das war aber nicht nur in den Städten, sondern auch vielfach auf dem Lande der Fall. — Mit solchen Kunststücken wird es nicht gelingen, die Wichtigkeit der Mecklenburger Wahl abzuschwächen, welche in dem gegenwärtigen Zeitpunkte nichts mehr und nichts weniger bedeutet als ein vernichtendes Verdict gegen die Zollpolitik der Regierung.

Recht charakteristisch ist es, was dem „B. T." aus Malchin betreffend der Haltung der Nationalliberalen geschrieben wird. Es heißt in der betreffenden Correspondenz:

Die hiesigen sogenannten „Nationalliberalen" haben sich würdig ihrer Parteigenossen im Siegener Kreise bewiesen; sie haben es mit ihrer liberalen Ueberzeugung zu vereinbaren gewußt, nicht nur für den feudalen Candidaten zu stimmen, sondern auch zu agitiren. Daß der freisinnige Candidat trotz alledem gewählt wurde, macht den Sieg für den wirklichen Liberalen nur um so werthvoller.

* Unter den Deutschamerikanern scheint den deutschen Colonialbestrebungen gegenüber keine günstige Stimmung zu herrschen. Die „Illinois-Staatszeitung" bemüht sich nachzuweisen, daß alle neuen deutschen Besitzungen in Afrika und in der Südsee nur einen verhältnißmäßig geringen Werth haben und fährt dann fort:

„Wenn schon das deutsche Reich eine „großartige" und „kühne" Nationalpolitik ins Werk setzen wollte, hätte es da nicht besser gethan, eine **Vereinigung mit Holland** anzustreben? Es brauchte keine Eroberung und Annexion zu sein, denn die würde das holländische Volk auf Menschenalter hinaus zum schlimmsten Todfeinde des deutschen machen. Aber ein Schutz- und Trutzvertrag nebst Zolleinigung würde dem Zwecke vollständig entsprechen. Holland könnte seinen König, seine Verfassung und auch, wie Baiern, sein Heer, seine Post, seine Eisenbahnen beibehalten; kurz, ganz so bleiben, wie es ist, und brauchte nur, wie im Mittelalter, den deutschen Kaiser als obersten Schirm- und Feldherrn anzuerkennen. Sein Handel würde durch Aufhebung der deutschen Zollschranken gewaltig gesteigert und der wirthschaftliche Werth seiner Colonien durch den dann auf Deutschland kommenden Zufluß verdoppelt oder verdreifacht werden. Nun, vielleicht kommt es später dazu, wenn auch vielleicht nicht in unserem Jahrhundert. Mittlerweile mag sich Deutschland in dem Glanze seiner „großartigen" Colonialpolitik sonnen — so lange der Glanz dauert."

Wenn nun aber, wie wahrscheinlich, Holland von einem „Schutz- und Trutzvertrage" nichts wissen will und darauf besteht, den Gewinn aus seinen Colonien allein zu verzehren? Diese Möglichkeit scheint das deutsch-amerikanische Blatt gar nicht in Betracht gezogen zu haben.

* Die Generalversammlung des Colonialvereins erledigte ihre Tagesordnung in kurzer Zeit. Nach Erstattung des Rechenschaftsberichtes 2c. wurde der Antrag auf Verlegung des Sitzes nach Berlin einstimmig angenommen. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Karlsruhe bestimmt. Der Antrag wegen Einrichtung einer Auskunftskanzlei über coloniale Verhältnisse wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

* Die „Köln. Ztg." beantwortet die Frage, ob nach dem wahrscheinlichen Sturze Gladstones ein conservatives oder gemischtes Ministerium in England in der Lage sein würde, freundlichere Beziehungen zu Deutschland herzustellen, bejahend und schreibt: „Die englischen Conservativen gehen mit sich zu Rathe, ob sie nicht nach der etwaigen Uebernahme der Regierung einen der Ihrigen nach Berlin entsenden sollen, um sich über die Stimmung des Kanzlers zu vergewissern."

* Die „Stat. Corr." bringt in ihrer neuesten Nummer wieder eingehende Details zur Brandstatistik Preußens. Von sämmtlichen Bränden des Jahres 1882 erfaßten 16,7 Proc. nur Immobilien, 60,4 Proc. Mobilien und Immobilien und 22,9 Proc. nur Mobilien. Der Schaden bei den Immobiliarbränden betrug 1 725 379 Mk., bei den Mobiliarbränden 1 480 133 und bei den „vollen" Bränden an Immobilien 28 843 636 und an Mobilien 21 686 230 Mk. Es kommen auf eine vom Feuer gefährdete Besitzung im Durchschnitt bei Immobiliarbränden 631 Mk. Schaden, bei Mobiliarbränden 475 Mk., in Städten bei ... 237,5 Mk. Schaden, und bei vollen Bränden 4815,5 Mk. Schaden und zwar 2749 Mk. an Immobiliar und 2066 Mk. an Mobiliar. In den Kreisbezirken betrug bei vollen Bränden der Schaden durchschnittlich 12 405, in den Städten 5085,5 und in den Landgemeinden 4111,5 Mk.

Norwegen.

* Die in der norwegischen Thronrede angekündigte Vorlage eines neuen Wehrpflichtgesetzes enthält — wie das „B. T." meldet — folgende Hauptpunkte: 1) Das Heer besteht aus drei Aufgeboten, Linie, Landwehr und Landsturm; 2) die Stärke der Linie wird von sieben auf fünf Jahre (eine Jahresklasse Rekruten und vier Jahresklassen von der eigentlichen Linie) herabgesetzt; 3) die Dienstzeit im Heere wird von zehn auf zwölf Jahre verlängert; dasselbe soll also aus fünf Jahresklassen der Linie, aus vier Jahresklassen Landwehr und drei Jahresklassen Landsturm bestehen. Das Heer wird danach gegen 88 000 Mann betragen. Die Frage ist jedoch, ob diese Vergrößerung die nicht geringe Beschränkung der Uebungszeit wird erstatten können. Die Verminderung der Stärke der Linie um zwei Jahresklassen ist auch von Bedeutung, insoweit das Grundgesetz bestimmt, daß nur die Linie außerhalb der Grenzen des Landes benutzt werden kann.

England.

London, 22. Febr. Aus Korti wird nach der „Fr. Z." gemeldet, daß Buller in Abu Klea angefangen hat, am 17. d. M. den Feind systematisch mit seinen Kanonen zu beschießen, wobei er den Arabern schwere Verluste beigebracht hat. Major Wardrup mit 13 Mann machte eine geschickt ausgeführte Bewegung im Rücken des Feindes, so daß dieser glaubte, es seien neue britische Streitkräfte angekommen. Die Araber zogen sich darauf nach Metammeh zurück und nahmen dabei alles mit sich. Seitdem sind sie nicht mehr gesehen worden. Der britische Verlust beträgt 4 Todte und 24 Verwundete.

* Londoner Zeitungen veröffentlichen ein Dokument aus der Feder eines gegenwärtig in England lebenden **Emissärs des Mahdis,** worin letzterer gegen den ihm gemachten Vorwurf, daß er ein unwissender Barbar sei, mit dem Niemand in Frieden leben könne und mit dem sich ein Friedensschluß nicht unterhandeln lasse, vertheidigt wird. „Der Mahdi", heißt es, „ist verpflichtet, in die Fußtapfen des Propheten zu treten, und es steht ihm kein anderer Weg offen; denn sollte er eine andere Richtung einschlagen, würden ihm die Moslims nicht als Mahdi anerkennen, denn der Mahdi und seine Parteigänger wissen wohl, daß der Prophet sich auf friedliche Unterhandlungen mit den götzendienerischen Koreysh einließ, die nicht einmal „Ablu 'l Kital" waren, d. h. mit dem Moslims die Verehrung des Schöpfers, wie die christlichen Nationen, theilten. Darin ging er selbst soweit, daß, als Ali beim Niederschreiben der Vertragsbedingungen die Worte gebrauchte: „Dies ist das von Mohamed, dem Abgesandten Gottes, getroffene Abkommen", und die Koreysh dessen Ausdruck mit dem Bemerken beanstandeten: „Wir glauben nicht an dieses Wort „Abgesandten", und als Ali doch darauf bestand, der Prophet das Schriftstück ergriff, mit eigener Hand die Worte „Abgesandten Gottes" (Rasul Allah) ausstrich und Ali befahl, statt derselben „Mohamed, Sohn von Abdallah" zu schreiben. Der Prophet schloß auch einen Friedensvertrag mit dem Christen Nejran, und nach dem Propheten haben mehrere Kaliphen Verträge mit den Christen geschlossen. Aus diesem Grunde ist es dem Mahdi in seinem Charakter als Mahdi unmöglich, einen Frieden abzulehnen, der Blutvergießen ein Ende setzen soll, vorausgesetzt, daß ein solcher Friede den Moslims Vortheil bringt. Seine Mission ist, Civilisation in der Moslim-Welt zu verbreiten, und nicht Verderben und Vernichtung."

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Der Seesieg Courbets und die Vernichtung zweier chinesischer Schiffe durch französische Torpedoboote wird die hier schon seit einiger Zeit sehr im Vordergrunde stehende Streitfrage — ob Torpedo- oder große Panzerschiffe — noch mehr in Anregung bringen und voraussichtlich den Anhängern der Torpedos eine kräftige Waffe in die Hand geben. Diese haben sich bisher in ihren Ausführungen viel auf die deutsche Admiralität berufen, die gegenwärtig ihre ganze Aufmerksamkeit dem Torpedowesen und dem Bau schneller Kreuzer zuwende, während die Anhänger der schwimmenden Panzerburgen auf England verwiesen, das sich trotz der Vervollkommnung des Torpedowesens vom Bau großer Panzerschlachtschiffe nicht abschrecken lasse. Es ist wahrscheinlich, daß diese Frage in Frankreich im Sinne der Torpedofreunde entschieden werden wird, theils aus technisch-sachlichen Gründen, theils auch wegen der minder glänzenden Finanzlage, die einer Fortsetzung der ungeheuer kostspieligen Panzerbauten widerstrebt. Ehe man indessen aus dem chinesischen Seegefecht bestimmte Schlußfolgerungen auf die Bewährung der Torpedoboote ziehen kann, werden nähere Berichte abzuwarten sein. Nach einem französischen Berichte fand „gar kein Widerstand" statt, wogegen der „Standard" von einem sehr heftigen mehrtägigen Seegefecht zu erzählen weiß, dann aber merkwürdiger Weise hinzufügt, daß die gesammte chinesische Besatzung sich gerettet habe mit alleiniger Ausnahme eines Maschinisten. Man wird also jedenfalls weiteres abwarten müssen.

* Officiös wird versichert, General Brière sei von Langson nach Hanoi zurückgekehrt, um dort die 6000 Mann neu angelangten Verstärkungen in Empfang zu nehmen, und dann 12 000 Mann stark nach dem oberen Tongking zu ziehen, um Caobang und Laokai einzunehmen. Nach der Einnahme von That-Ke wird ein Vordringen im Flußgebiet des Si-Kiang gegen Canton geplant. Die Ankündigung der Freiheit des Handels in Tongking vom 1. März an wird als Garantie des Friedens angesehen.

Rußland.

* Aus Petersburg wird der „Frankf. Ztg." gemeldet: Der Rücktritt des sehr leidenden Ministers des Innern, Grafen Tolstoi gilt trotz der Creirung des Postens eines neuen Ministergehilfen als unmittelbar bevorstehend. Als Nachfolger wird Graf Pahlen, früherer Justizminister und jetzt Präses der Juden-Commission, bezeichnet.

Danzig, 24. Februar.

* **[Zu dem gestrigen Brandunglück.]** Bis zum späten Abend strömte gestern die Bevölkerung unserer Stadt nach der Unglücksstätte, an welcher mehrere blühende Menschenleben auf qualvolle Weise ihr Ende fanden und eine große Anzahl von Familien plötzlich in die schrecklichste Nothlage versetzt worden ist. Es circulirten gestern Abend Gerüchte in der Stadt, wonach der Verlust an Menschenleben ein bedeutend größerer, als wie bisher angegeben, sein sollte. Diese Gerüchte sind unbegründet, vielmehr bestätigen sich die Angaben in unserer gestrigen Abendausgabe vollkommen. Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß die in den Flammen ums Leben gekommene Wittwe Kienast, eine noch jugendliche Frau, die Tochter des Ehepaars Matz gewesen ist. Sergeant Lull und Frau Matz lebten gestern Abend noch. Das ausgebrannte Haus wurde gestern Nachmittag mit einem Bauzaun umgeben und die Brandstelle abgesperrt, da die stehen gebliebenen Mauern, die mit dem Einsturze drohen, abgebrochen werden sollen. — Wir berichteten bereits, daß nur eine Familie, nämlich die des Gefangenen-Aufsehers Köch versichert war. Die anderen 12 Familien, zusammen 51 Personen stark, waren unversichert und haben, so weit sie nicht noch Verunglückte zu beklagen haben, Nichts wie das Leben gerettet. Die Bedauernswerthen haben zunächst Zuflucht in den Nachbarhäusern und bei Verwandten gefunden. Schnelle Hilfe thut hier aber dringend Noth. Wir erwähnten bereits den Bernsteinarbeiter Ohlander, den Schneider Rewitz (nicht Drewitz, wie irrthümlich in der gestrigen Abendnummer stand) und die Wittwe Drechsler. Von den übrigen der Hilfe dringend Bedürftigen nennen wir noch die Arbeiter Brentke und Blödorn, die Arbeiterfamilien Sielaff, Kollens, Schulz und Negelei, das bei der Frau Drechsler weilende Dienstmädchen Ulbrich, welches mit eigener Lebensgefahr ein Kind der Frau Drechsler über das Dach gerettet hat. — Uebrigens soll sich der Verdacht der Brandstiftung auf einen früher in dem abgebrannten Hause beschäftigt gewesenen Arbeiter gelenkt haben, worüber der Staatsanwaltschaft bereits Anzeige erstattet ist.

Bezug nehmend auf obige und die in der gestrigen Abend-Ausgabe enthaltene Schilderung theilen wir unseren Lesern mit, daß die Expedition der „Danziger Zeitung" bereit ist, Gaben zur Linderung der Noth der so schwer heimgesuchten Familien entgegen zu nehmen. Von drei Mitbürgern sind uns für diesen Zweck bereits 75 Mk. überwiesen. Möge auch diesmal die werkthätige Menschenliebe in unserer Stadt sich regen, um die traurigen Folgen einer so tief schmerzlichen Katastrophe mildern zu helfen!

* **[Von der Weichsel.]** Nach einem Telegramm aus Warschau von gestern Abend 7 Uhr dauert dort der Eisgang fort. Wasserstand gestern 2,29 Meter (gegen 2,16 Meter am Sonntag).

* **[Zum Sperrgesetz.]** Nachdem sich die Regierung bei Berathung des Sperrgesetzes gegen die Clausel, daß Gegenstände, welche auf Grund von nachweislich vor dem 15. Januar abgeschlossenen Verträgen eingeführt werden, dem alten Zollsatze unterliegen sollen, ausgesprochen hat, kann es nicht überraschen, daß der Bundesrath beim Erlaß der Ausführungsbestimmungen das Wort „nachweislich" in einer Weise interpretirt hat, welche die Clausel nahezu illusorisch macht. Der Nachweis soll (wie bereits gestern Abend mitgetheilt ist) in der Regel durch Vorlage eines vor dem 15. Januar c. im Zollinlande gerichtlich oder notariell aufgenommenen oder beglaubigten Vertrags geführt werden! Selbstverständlich wird es noch keinem inländischen Besteller eingefallen sein, einen solchen Vertrag wegen Lieferung von Getreide vor dem 15. Januar gerichtlich oder notariell beglaubigen zu lassen. Ausnahmsweise sollen auch zwei Inländer als Zeugen zugelassen werden, wenn gegen ihre Glaubwürdigkeit nach den angestellten Erhebungen Bedenken bei der Zolldirectionsbehörde nicht obwalten. Diese Bestimmung dürfte, wenn sie in der beliebten bureaukratischen Weise gehandhabt wird, zu erheblichen Weiterungen Anlaß geben.

Ψ **Zoppot,** 23. Febr. Gestern, Sonntag, Abend gegen 8 Uhr brach auf dem dem Fleischermeister P. hierselbst gehörigen Grundstücke an der Pommerschen Straße auf bisher noch nicht hinreichend aufgeklärte Weise Feuer aus. Es brannte ein großer hölzerner Schuppen, der zur Aufbewahrung von Heu, Stroh, Brettern 2c. gedient hatte und z. Z. noch mit einem ziemlichen Quantum Stroh angefüllt war. Das gierige Element fand an den getheerten Brettern der Umfassungswände und an dem Inhalt des Stalles willkommene Nahrung und in einem Augenblick stand der ganze wohl 15 Meter lange und 5 Meter breite Schuppen in hellen Flammen, welche die Umgegend in weiter Entfernung tageshell erleuchteten, während von Zeit zu Zeit ein dichter, erstickender Qualm Alles in die tiefste Dunkelheit hüllte. Bei dem glücklicher Weise nur schwachen Nordwestwinde war die Gefahr für die weitere Verbreitung des Feuers nicht eine zu große, nur das ca. fünf Schritt südlich von dem brennenden Schuppen stehende Gebäude, in welchem sich das königliche Amtsgericht mit den Gefängnissen befindet, war nicht unbedeutend gefährdet, da das Pappdach eines niedrigen Seitenflügels bereits zu brennen begann, aber noch zeitig genug abgelöscht werden konnte. Der Schuppen selbst mußte eingerissen und dem Feuer, welches dadurch auf seinen Herd beschränkt wurde, überlassen werden.

Berent, 22. Februar. Immer mehr drängt sich Jedem, der Interesse dafür hat, daß Berent eine höhere Lehranstalt besitzt, die Frage auf, welches Schicksal dem hiesigen Progymnasium beschieden sein wird. Bis zum 1. April 1886 ist dessen Bestehen gesichert, da der Kreis bis dahin die Kosten der Unterhaltung bewilligt hat. Soll alsdann diese Anstalt, welche Stadt und Kreis mehr als 10 Jahre mit schweren Opfern erhalten haben, spurlos verschwinden, und so demjenigen, der so auf billige Weise seinen Kindern die Möglichkeit bot, sich wenigstens so weit zu bilden, daß sie zeitgemäß mit Kenntnissen ausgerüstet ins Leben treten konnten, jeder Weg zur geistigen Ausrüstung seiner Söhne genommen werden? Viele sagen sich jetzt schon, daß es nicht angehe, die Kinder hier aufnehmen zu lassen, da die Anstalt bald eingehen werde. Und so wird gar mancher Knabe nach außerhalb gebracht, der sonst gern im Hause der Eltern gehalten würde. Zöglinge von außerhalb sind kaum zu erwarten, wenn das Bestehen der Anstalt nicht gesichert wird. Die Uebernahme derselben durch den Staat, ja die Umwandelung in ein Realprogymnasium wäre eine Wohlthat für unsere Stadt und Umgegend, an der die Kreise Bütow und Carthaus participiren könnten. Durch diese Uebernahme würde auch eine enorme Summe Geldes gerettet, welches von unserer an sich armen Stadt und unserem armen Kreise unnütz ausgegeben ist, sofern die Anstalt mit dem 1. April 1886 zu bestehen aufhört. Man hört ab und zu, daß der Staat bereit sein würde, eine Mittelschule zu schaffen. Hier, wo ein Seminar schon lange besteht, ist eine solche nicht angebracht; denn sie giebt nicht einmal die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste, sie vermittelt nicht den Uebergang zu einer höheren Lehr-Anstalt, welche zum Studium oder für höhere Verwaltungszweige durch das Abiturientenexamen berechtigt. Wir haben aber in der Stadt sehr viele Kaufleute und Beamte, auf dem Lande manche Besitzer, welche ihren Kindern eine bessere Bildung deshalb nicht zu Theil werden lassen können, weil sie außerhalb zu viel Kosten verursacht. Man sollte von Seiten der Regierung gerade darauf bedacht sein, auch die geistige Entwickelung unserer Jugend zu fördern, und dieses kann am besten dadurch geschehen, daß man die Anstalt, welche Stadt und Kreis mit so großen Opfern gegründet haben, für alle Zeit erhält.

Dirschau, 23. Febr. Gestern wurde hier in einer constituirenden Versammlung beschlossen, vom 1. April ab in Dirschau eine Herberge zur Heimath zu eröffnen. In den Vorstand wurden gewählt die Herren: Pfarrer Koch (Vorsitzender), Bürgermeister Wagner, Commerzienrath Preuß, Maurermeister Rohs, Tischlermeister Carl Neumann, Werkführer Bindseil und Buchdruckereibesitzer Hopp und Maler Reich.

⊙ **Lauenburg,** 22. Febr. Die Wahrheit des Satzes, daß Zölle und Schranken, welcher Art diese auch immer sein mögen, ein eminentes Verkehrshinderniß bilden und den großen wie auch kleinen Handel und Wandel auf das empfindlichste stören, müssen auch die Bewohner unseres Städtchens zu ihrem großen Nachtheil erfahren. So hört man hier unausgesetzt bittere Klagen führen über schlechte Zeiten und vornehmlich über den in letzter Zeit eingetretenen Rückgang des ländlichen Verkehrs, obwohl die Ernte eine recht gute gewesen ist und wir gerade aus diesem Grunde ein lebhaftes Geschäftsjahr erhoffen durften. Daß dies nun nicht eingetroffen, daß es im Gegentheil noch schlechter geworden ist als früher, daran tragen nicht zum wenigsten Schuld unsere schlechten Wege und der große Mangel an Chausseen, wofür seit länger als fünfzehn Jahren seitens des Kreises so gut als nichts geschehen ist. Selbst da, wo benachbarte Kreise Chausseen längst vollendet haben, wird für deren Weiterführung diesseits absolut nichts gethan; und wenn einmal wirklich der Kreis sich dazu entschließt, so hat er nichts eiligeres zu thun, als an den Anfang und Ende des Weges einen Schlagbaum zu setzen, damit nur ja die Chaussee nicht mehr als nöthig benutzt wird. Die Bewohner einzelner Ortschaften in keineswegs allzugroßer Entfernung von hier haben oft 1—1,40 ℳ Chausseegeld zu bezahlen, ehe sie zur Stadt gelangen, wo ihnen auch noch einige Groschen Marktstandsgeld abgenommen werden. Kann es unter diesen Umständen Wunder nehmen, wenn der Verkehr auf einmal eine andere Richtung einschlägt und die Leute sich dahin wenden, wo sie allen diesen Belästigungen weniger ausgesetzt sind und vor allem weder Chaussee- noch Marktstandsgeld bezahlen dürfen? Der Bauer hält überhaupt nicht viel vom Bezahlen und es ist selbstverständlich, daß er sehr oft lieber einen weitern Umweg wählt, nur um diese lästige Abgabe zu umgehen. An die Städte Stolp, Neustadt, hat in letzter Zeit vor allem aber an Bütow,

---

wußtsein und voller Ueberzeugung ausgesprochen. Ich bin sehr hart dafür gestraft worden!"

Wieder hatten sie die ganze Reihe der Säle durchmessen und standen nun vor der breiten Treppe. Elisabeth lehnte sich auf das Geländer, als trügen sie ihre Füße nicht mehr. Sie setzte sich auf die oberste Treppenstufe und Walden nahm neben ihr Platz. Sie waren beide zu aufgeregt, um das Komische dieser Situation zu bemerken.

Elisabeth nahm den kleinen Capothut ab und lehnte ihr Haupt wie betäubt an das Geländer. Es war ihr so wunderbar zu Muth; es war ihr, als sei sie aus einem langen, langen Schlaf erwacht und könne sich nun in die Wirklichkeit nicht finden.

Walden begann zu berichten: „Was ich Dir von der Unterredung mit meinem Prinzipal schrieb, war die Wahrheit. Meine Hoffnung, Dich herüber rufen zu können, war wieder vernichtet, denn wenn auch meine Kenntniß und meine Arbeitskraft, die mir stets eine Stelle verschafften, mich und Dich vor Mangel geschützt hätten, so konnte ich Dir doch nicht eine so wohlgeordnete, sichere Häuslichkeit bieten, wie Du sie gewohnt warst und verlangtest. Als ich an jenem unglückseligen Tage meinem Prinzipal erklärte, daß ich kein anderes Mädchen als meine Braut heimführen würde, gab er mir den Abschied. Da ich im Augenblick keine andere Unterkunft fand, wurde ich, was ich Dir einst im Scherz als Aushilfsmittel vorschlug: Wächter in einer großen Wollenfabrik, wo ich die ganze Nacht unermüdlich sämmtliche Räume durchwandern mußte und Zeit hatte, über einen Brief nachzudenken, den ich kurz vorher von Freund Wedell erhalten hatte. Dieser, dem unsere Verlobung unbekannt war, schrieb mir ganz unbefangen über Dich und den Oberst, über die Krankheit und die Schuldenlast des Vaters. Er schrieb, es würde mich gewiß interessiren, daß sich Oberst v. H. um Deine Hand bewürbe und daß man allgemein glaube, Du würdest sie ihm geben, da er ein äußerst liebenswürdiger und zugleich ein wohlhabender Mann wäre. Auch erwähnte er, daß die Krankheit Deines Vaters schnelle Fortschritte machte und daß die, nicht mehr zu verheimlichenden Schulden ihn bald zum Austritt aus der Armee zwingen würden. Mein Bruder, der damals herüber kam — er ist es, von dessen Familie Du gehört hast — berichtete mir ganz dasselbe. Ich war der Verzweiflung nahe. Was soll ich Dir von meinen Kämpfen erzählen? Was ich litt, ehe ich jenen Brief schrieb, das weiß Keiner, aber es war schwer genug, so sehr, daß Du mir nun verzeihen kannst. Was galt mir nachher das Glück, als es sich mir später zuwandte? Es war wie die Sonne einem kranken Auge; sie thut nicht wohl, sie schmerzt und blendet!"

Er legte die Hand vor die Augen, als fühlte er noch jetzt einen Schmerz.

Da legten sich zwei Arme um seinen Hals und wie einstmals barg sie ihr thränenüberströmtes Gesicht an seiner Brust. Aber dies Mal hielt sie ihn so fest, als wolle sie nichts mehr zwischen ihn und sie kommen lassen.

Wie lange sie da auf der obersten Stufe ihres Glücks gesessen, weiß man nicht. Endlich kamen sie zu sich selbst. Er führte sie die Treppe hinab, hob sie in eine zufällig vorbei kommende Droschke, und wenige Minuten später hielten sie vor dem Hause von Elisabeths Freundin.

Als nach einer Viertelstunde das Ehepaar F. mit dem jungen, alten Brautpaar gemüthlich zusammensaß und Letzteres nicht genug erzählen konnte, um die Wißbegierde der kleinen Frau Ella zu stillen, sagte diese plötzlich, während ein schelmisches Lächeln um ihren Mund zuckte: „Nun, sagen Sie, lieber Walden, welches Gemälde hat ihnen am besten gefallen?"

„Es war ein lebendes Bild" sagte Walden, Elisabeth glücklich anschauend.

„Was sagen Sie denn zu dem blauen Wunder", examinirte Frau Ella weiter.

„Alle Welt! Das habe ich total vergessen, und war doch deshalb allein nach der Galerie gegangen."

„Nun, dann wird mir Elisabeth gewiß davon berichten können, denn auch sie zog das blaue Wunder mit magnetischer Kraft hin. Nun, laß uns Deine Meinung hören."

„Liebste Ella", sagte Elisabeth, „meine Meinung darüber ist, daß das blaue Wunder zu sehen weniger ist, als es zu erleben; und ich habe es erlebt. Ich bin eine arme alte Jungfer, und er liebt mich doch noch so, wie einst in den Tagen der Jugend. Gestehe, das ist für mich auf der ganzen Welt, das schönste Wunder."

der Lauenburger Verkehr sehr viel abgegeben und es wird immer schlimmer, wenn nicht recht bald für die Beseitigung jener Hindernisse gesorgt wird. Gerade der Osten des Kreises bedarf der besonderen Fürsorge unserer Verwaltungsbehörde und vor allem ist der Hebel zu einer wirksamen Bekämpfung des pekuniären Rückgangs in unserm geschäftlichen Leben einzusetzen. Hoffentlich predigen wir hier nicht tauben Ohren und erwecken Interesse für einen Gegenstand, der die weiteste Beachtung verdient. Soll unser Handel und Verkehr nicht ganz und gar zu Grunde gehen, dann ist es unbedingt nothwendig, daß an den so lange schon vernachlässigten Ausbau der Wege resp. Chausseen endlich einmal Hand gelegt und sowohl Chausseegeld als auch das Marktstandsgeld aufgehoben wird.

Zuschriften an die Redaction.

Bezug nehmend auf das Referat Ihrer Zeitung in Nr. 15096 über einen Vortrag im Gewerbe-Verein betreffend elektrisches Licht und Gasbeleuchtung, ist die Frage dort zu Gunsten der Gasbeleuchtung etwas zu einseitig entschieden. Die Berichtigung in Nr. 15098 hat hierin nichts wesentliches geändert. Daß das elektrische Licht bedeutend weißer und reiner ist als Gaslicht, und die Luft reiner und gesunder bleibt, da sie nicht wie bei Gas durch Verbrennungsproducte verunreinigt wird, beweist am besten die wunderbare Entwickelung der Pflanzen beim elektrischen Licht, wogegen Pflanzen in Räumen, die mit Gas beleuchtet sind, leiden. Wenn das Gas durch die entwickelte Wärme den Luftabzug auch befördert, so erfordert es auch ein viel größeres Quantum frischer Luft, und hierdurch wird die Ventilation der Räume, ohne die Bewohner derselben zu belästigen, bedeutend erschwert. Uebrigens werden in den meisten Fällen Ventilations-Apparate, wo solche erforderlich sind, am besten durch Electricität getrieben. Was den Kostenpunkt anbelangt, so ist behauptet worden, daß die elektrische Beleuchtung, selbst Bogenlicht, immer theurer ist wie Gas. Daß dieses durchaus nicht der Fall ist, lehrt folgendes Beispiel: Die Herstellungskosten für 25 Bogenlichte à 1000 Normalflammen betragen incl. Motor complet 25 000 M. und bei einer täglichen durchschnittlichen vierstündigen Brennzeit kostet eine solche Flamme von 1000 Normalkerzen per Stunde incl. Amortisation und allen Nebenkosten 27 Pf., wogegen ein Siemens Regenerativbrenner von 1000 Normalkerzen stündlich, abgesehen von den bedeutenden Kosten desselben, nach dem Danziger Gaspreise für 51 Pf. und gewöhnlichen Brenner für mehr als 2 M. Gas verconsumiren.

Danzig, 23. Februar. A. W. Müller.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 22. Februar. Die Lieder der Frau Prinzessin Friedrich Karl werden, wie die „Tgl. R." erfährt, demnächst in einem geladenen Kreise zum ersten Male zu Gehör gebracht werden. Fräulein von Ghyliany wird dieselben an einem bei dem Generalintendanten stattfindenden Musikabend singen. Die Compositionen der hohen Frau sollen, wie Kenner versichern, weit über das Dilettantenhafte erheben und sich durch Eigenart und Empfindung auszeichnen.

* Im Opernhause wird Frl. Lehmann, die bei ihrem neulichen Gastspiele im Wiener Hof-Operntheater auch dramatische Partien mit großem Beifall gesungen hat, noch in dieser Saison Beethoven's „Fidelio" wiederholen. Ferner ist „Norma" mit Frl. Lehmann in Aussicht genommen.

* Im Deutschen Theater beginnt am Donnerstag Frau Rosa Hildebrandt v. d. Osten ihr Gastspiel, und zwar als „Eboli" im „Don Carlos". Als zweite Gastrolle wird Frau Hildebrandt am Sonntag die „Elisabeth" in „Graf Essex" spielen.

* Die „Meininger" haben nicht ohne unliebsame Erfahrungen auf ihrer Reise nach Petersburg die russische Grenze überschritten. In Wirballen wollte man ihre Kostüme und Requisiten versteuern und verlangte nicht weniger als 5000, nach anderer Version 10 000 Rubel dafür. Wohl oder übel mußten die Künstler in der Grenzstation bleiben, bis der von Petersburg erbetene Bescheid eintraf, der es dann ermöglichte, die Kostüme u. s. w. als „Künstlerwerkzeug" zollfrei einzuführen.

* Das Gerücht, daß von den in Bochum zur Haft gebrachten Bergleuten einer der Theilnahme an dem Angriff gegen die beiden Gendarmen geständig sei, bestätigt sich nicht. Vielmehr sind die sämmtlichen in Haft Genommenen wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Posen, 20. Februar. Die von uns der „Nat.-Ztg." entnommene Nachricht von der Verurtheilung des Prinzen Czartoryski zu einer sechsmonatlichen Gefängnißstrafe wird von dem „Pos. Tagebl." für unbegründet erklärt. Die Verhandlung hat noch gar nicht stattgefunden.

Köln, 20. Februar. In vergangener Nacht war die Nachtwache am hiesigen Postgebäude besonders verstärkt. Wie es heißt, soll der Postbehörde ein Drohbrief des Inhalts zugegangen sein, das Postgebäude werde mittelst Dynamit in die Luft gesprengt werden. Vermuthlich rührt die Drohung von einem gemaßregelten Unterbeamten her.

* **[Die Sonne und die Mikroben.]** In der Naturwissenschaftlichen Rundschau der „Deutschen Ztg." in Wien lesen wir: Ein französischer Forscher hat die allgemeinen Beziehungen der Mikroben zur Vegetation und umgekehrt den zerstörenden Einfluß der Sonne auf die Mikroben untersucht. Man weiß, daß Sonnenschein einen guten Einfluß auf unsere Gesundheit hat, Duclaux legte sich nun die Frage vor, ob dieser gute Einfluß nicht vielleicht in nachweisbarer Vernichtung schädlicher Mikroben durch Sonnenschein Ausdruck finde? Er beobachtete in der That bei einer, Tyrothrix genannten Mikrobe, daß sie in seinen Retorten weit schneller zu Grunde ging, wenn das Licht der Sonne, als wenn blos deren Wärme auf sie wirkte. Man kommt vielleicht noch dazu, festzustellen, welche Farbenstrahlen des Sonnenspectrums den einzelnen Mikrobenarten besonders unangenehm sind. Derselbe Schüler Pasteur's machte sich auch daran, zu untersuchen, ob und wie weit das Pflanzenwachsthum von der Bodenzersetzung durch Mikroben abhängig sei. Bereitet die junge Pflanze allein den Verdauungssaft, den sie braucht, um sich die Nahrungsmittel des Bodens zu assimiliren, oder bedarf sie der Beihilfe von Mikroben, die sehr wirksame Producenten von zersetzender Diastase sind? Duclaux ließ Erbsen und Bohnen in einem aller Mikroben beraubten Boden keimen, und siehe da, die Keimlinge blieben so mager wie von Pflanzen, die man in reinem Wasser keimen läßt. Pasteur, welcher die Arbeit seines Schülers der Pariser Akademie der Wissenschaften vorlegte, fügte hinzu, daß wohl auch für die Ernährung der Thiere die Gegenwart von Mikroben in gleicher Weise nothwendig sein werde.

Wien, 21. Febr. Sonnenthal tritt morgen hier zum letzten Mal vor seinem Urlaub (als Wallenstein) auf und tritt Montag seine Reise nach Amerika an.

ac. **London**, 21. Febr. Infolge des von der Philharmonischen Gesellschaft in London ausgeschriebenen Preises von 20 Guineen für die beste Concert-Ouverture sind 90 Ouverturen eingegangen. Nach sorgfältiger Prüfung ist der Preis einer dramatischen Ouverture zuerkannt worden, deren Componist ein in London ansässiger Norddeutscher Namens Gustav Ernest ist.

Paris, 20. Februar. Der bekannte Luftschiffer Louis Godard ist heute gestorben. Derselbe nahm 1863 an der berühmten Luftfahrt des „Géant" Theil, eines der ersten großen Ballons, mit dem 6000 Kbm. Gas enthaltenden „Géant" stiegen 13 Personen auf; Nadar war der Capitän, Louis Godard der Steuermann. Die Fahrt hatte zwar nicht denselben unglücklichen Verlauf, wie kurz zuvor diejenige der „City of New York", war aber doch gefahrvoll, da ein Windstoß den Nachen umstürzte und ein Anker riß, so daß das Fahrzeug beim Landen über 1 Km. weit fortgeschleift wurde. Während der Belagerung von Paris stieg Godard in einem Ballon mit und begab sich zur Regierung nach Tours, wo er Mitglied eines Ausschusses für Luftschifffahrt wurde, welcher Ausschuß jedoch der Nationalvertheidigung keine Dienste leistete. Seit dem Krieg machte L. Godard mit seinem Bruder Jules, den Brüdern Tissandier u. viele Luftschifferfahrten.

Petersburg, 19. Febr. Die russische Regierung hat die Aufführung russischer Schauspiele während der ganzen Dauer der Fasten verboten. Deutsche und französische dramatische Vorstellungen sind gestattet.

Baku. Die „Kaspische Gesellschaft" hat, wie der Zeitung „Kaspi" zu entnehmen, eine neue Naphta-Fontaine erbohrt. Das Bohrloch ist 56¼ Faden tief. Von der Stärke des Strahles kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß im Verlaufe von fünf Stunden gegen 25 000 Pud Naphtha ausgeworfen wurden. Die Fontaine wirft 80 bis 85 Faden hoch; sie ist bis jetzt noch nicht vollständig regulirt. Das Pud Naphtha wird zu 3 Kop. verkauft.

* Im Jahre 1884 sind in den Haupthäfen der Ver. Staaten 903 155 Kisten Champagner (zu je zwölf Flaschen) eingeführt worden. An dieser Einfuhr waren G. H. Mumm und Co. mit 54 472, Pommery und Greno mit 30 505, Piper-Heidsieck mit 34 607, Veuve Cliquot mit 23 362 Kisten betheiligt.

Literarisches.

* Das neue Prachtwerk „**Unser Volk in Waffen**", von Oberst z. D. v. Boten und Maler Chr. Speier, das soeben bei W. Spemann in Stuttgart zu erscheinen beginnt, schildert den gesammten Heeresorganismus in einem übersichtlichen, durch naturgetreue Zeichnungen erläuterten Gemälde und führt das Leben der deutschen Soldaten in allen seinen Wechselbeziehungen vor. Die Darstellung hat Krieg und Frieden gleichmäßig berücksichtigt; sie redet in allgemeiner und nicht nur Fachkreisen verständlicher Sprache vom einfachen Soldaten und General, vom Rekruten und Invaliden, vom Exerzier- und Paradeplatz, vom Manöver und Schlachtfeld, von Einstellung und Entlassung, Ausbildung und Erziehung, von des Dienstes immer gleich bestehender Uebe und des Soldaten Feiertagen, von Soldatenleid und Soldatenfreud. Der Verfasser ist in den weitesten Kreisen als genauer Kenner unseres gesammten vaterländischen Heerwesens bekannt. „Unser Volk in Waffen" erscheint in ca. 30 Lieferungen à 1 M. im Umfange von ca. 12 Groß-Folio-Seiten Text. Die Illustrationen sollen alle Waffengattungen gleichmäßig enthalten; 50 ganzseitige und zahlreiche in den Text gedruckte größere und kleinere Illustrationen, sowie die Porträts unserer ersten Heerführer werden in dem Werke Platz finden.

Standesamt.

Vom 23. Februar.

Geburten: Schlossergef. Adalbert Martnake, S. — Schneidermeister Friedrich Mertschat, S. — Maurergesell Alexander Rosin, T. — Kaufmann Rudolf Deutschendorf, S. — Bote bei der Landesdirection Wilhelm Elf, T. — Steuermann August Hein, T. — Arb. Michael Schwarz, S. — Vicefeldwebel Carl Krause, T. — Schankwirth Friedrich Hog, T. — Arb. Carl Scheffler, S. — Goldarbeiter Otto Below, S. — Feilenhauer Carl Paalau, T. — Stromaufseher Adolf Seidel, T. — Kutscher Johann Trepczyk, T. — Schmiedegesell August Kollmann, S. — Böttchergef. Eduard Grubba, T. — Fleischermeister Engelhard Schmidt, S. — Zimmergef. Johann Jul. Karnath, T. — Kaufmann Carl Sackersdorff, S. — Maurergef. Louis Reiß, S. — Bahnhofs-Arbeiter Carl Graumünz, T.

Aufgebote: Stellmachergef. Gustav Ferd. Wölsch und Emilie Martha Johanna Loth. — Drechslergef. Carl Gottlieb Dipp und Adelheide Ida Auguste Hinz. — Bäckermeister Samuel Lilienthal in Schöneck und Kaile (Caroline) Löwy, hier. — Wirthssohn Michael Katzmarzik in Gr. Piwnitz und Caroline Kaletka in Gr. Przudzenk. — Kaufmann Anton Harendza in Halle a. S. und Anastasia Caroline Harendza, daselbst. — Kaufmann Heinrich Aris, hier, und Therese Grau in Wartenburg.

Todesfälle: S. d. Seefahrers Adolf Ficht, 3 W. — T. d. Arb. Michael Mionskowski, 4 M. — T. d. Arb. Josef Freder, 11 M. — Frl. Laura Johanna Minette v. Gettkandt, 52 J. — S. d. Schlossergef. Hermann Matusch, 7 M. — S. d. Nadlergef. Max Gorks, 3 M. — T. d. Arb. Carl Post, todtgeboren. — Wwe. Louise Kaminski, geb. Math, 44 J. — Schiffscapitän Johann Carl Thomas Barlasch, 38 J. — Wwe. Christine Bornowski, geb. Werner, 45 J. — Arb. Johann Obluda, 49 J. — Fleischer Heinrich Brueck, 38 J. — Wwe. Anna Maria Lucks, geb. Schlawinski, 57 J. — T. d. Kaufmanns Adalbert Ulrich, 4 M. — Unehel.: 1 T., 1 T. todtgeboren.

Productenmärkte.

Königsberg, 21. Februar. [Wochenbericht von Portatius und Grothe.] Spiritus setzte am Montage matt ein und mußte Locowaare ¼ M. billiger erlassen werden; auf dem so gewonnenen Preisniveau räumten sich die Ankünfte täglich auf. Für Termine wollte sich eine regere Kauflust nicht zeigen und kamen nur einzelne Abschlüsse auf entfernte Sichten zu Stande. Zugeführt wurden vom 14. bis 20. Februar 185 000 Liter, gekündigt 65 000 Liter. Bezahlt wurde loco 43¼ M. u. Gd., Februar 43¾, 43½ M. Br., März 44¼, 44 M. Br., Frühjahr 45, 44¾ M. Br., Mai-Juni 45½, 45¼ M. Br., Juni 45½ M. Gd., Juli 46¾ M. und Br., August 47¼ M. Br., September 47¼ M. — Alles pro 10 000 Liter % ohne Faß.

Breslau, 21. Februar. (Wochenbericht.) Das Geschäft in Kleesamen war auch in dieser Woche wieder ein außerordentlich reges, da reichlich Waare an den Markt gekommen war und die Preise nunmehr ein Niveau erreicht haben, wobei bereits die Speculation ohne Gefahr glaubt zugreifen zu können. Es sind im Ganzen recht bedeutende Umsätze erzielt worden. In Rothkleesamen waren schlesische Waaren so vollauf zugeführt, daß galizische und mährische Sorten einen schweren Stand hatten und nur zu gedrückten Preisen placirt werden konnten. In Weißkleesamen war zwar das Angebot durchaus nicht dringend, indessen war nur zu sehr billigen Preisen Kauflust vorhanden. Der Umsatz war bedeutender als in der Vorwoche. Für Schwedisch-Kleesamen herrscht seit einiger Zeit eine wesentlich festere Stimmung vor. Gelbklee blieb unverändert, während Thymothé durch stärkeres Angebot billiger erhältlich war. Tannenklee bei Bedarf leicht zu haben. Zu notiren ist per 50 Kilogr. roth 34—38—40—42—45 M., weiß 40—45—50—56—58 M., schwedisch 46—50—56—65 M., Tymothee 17—18—20—23 M., gelb 13—14—15 M., Tannenklee 35—38—42—48 M.

Butter und Käse.

Berlin, 23. Februar. (Wochenbericht von Gebrüder Lehmann u. Co., Luisenstraße 36.) Eine Veränderung zum Bessern ist noch immer nicht zu constatiren, das Geschäft ging in der alten unbefriedigenden Weise fort. Durch die reiche Zufuhr und den Wetteifer der Concurrenz, möglichst viel Waare abzustoßen, sind Preise vielfach noch weiter abgebröckelt. — Wir notiren Alles ℔ 50 Kilogr.: Für feine und feinste mecklenburger, holsteiner, vorpomm. und ost- u. westpreußische 100—107 M., Mittelsorten 93—98 M., Sahnenbutter von Domänen, Meiereien und Molkereigenossenschaften 90—98 M., feine 100—107 M., vereinzelt 108—112 M., abweichende 75—90 M. — Landbutter: pommersche 82—85 M., Hofbutter 85—90 M., Netzbrücher 80—85 M., ost- und westpreußische 73—80 M., schlesische 75—83 M., feine 85—90 M., Elbinger 78—82 M., Tilsiter 83—85 M., bairische 76—78 M., Gebirgsbutter 80—83 M., ostfriesische 90—95 M., thüringer 85—88 M., hessische 85—88 M., ungarische, galizische, mährische 70—72—75 M.

Berlin, 21. Februar. (Originalbericht von Carl Mahlo.) Käse. Der Absatz in Käse ist der Jahreszeit angemessen schwach und wurde bezahlt: Für Prima Schweizerkäse, echte Waare, vollsaftig und schnittreif 85 bis 95 M., secunda und imitirter 60—85 M., Holländer, echte Waare, 75—85 M., rheinischer je nach Qualität, 60—75 M., Limburger in Stücken von 1¾ ℔ 33 bis 37 M., □-Backsteinkäse 10—18 M. für 50 Kilo frei Berlin.

Glasgow, 21. Februar. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 585 700 Tons gegen 593 400 Tons im vorigen Jahre. Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen 92 gegen 97 im vorigen Jahre.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. Februar. — Wind: S.
Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 22. Februar.

8 Uhr Morgens.
Original-Telegramm der Danziger Zeitung.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspieg. red. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	741	WSW	7	wolkig	7	
Aberdeen	741	S	1	wolkenlos	3	
Christiansund	751	SO	4	wolkig	3	1)
Kopenhagen	773	SSO	3	halb bed.	—	
Stockholm	772	still	—	wolkenlos	—11	
Haparanda	759	SW	4	halb bed.	—6	
Petersburg	—	—	—	—	—	
Moskau	757	SSW	1	Schnee	0	
Cork, Queenstown	749	W	3	wolkig	8	
Brest	757	SSW	6	Regen	9	2)
Helder	765	SSO	—	wolkig	—2	3)
Sylt	770	S	3	wolkig	—3	
Hamburg	772	SO	2	heiter	—5	
Swinemünde	775	SSO	1	wolkig	—4	4)
Neufahrwasser	774	NW	2	wolkig	—2	
Memel	773	NNO	1	halb bed.	—6	5)
Paris	766	S	2	bedeckt	2	
Münster	768	O	2	bedeckt	—4	
Karlsruhe	769	O	3	wolkig	—1	
Wiesbaden	770	O	4	wolkenlos	—2	6)
München	769	NO	5	bedeckt	—1	
Chemnitz	775	SO	2	wolkenlos	—9	7)
Berlin	774	still	—	wolkenlos	—8	
Wien	773	N	1	wolkenlos	—3	
Breslau	775	WNW	2	wolkig	—8	
Ile d'Aix	765	S	5	bedeckt	5	
Nizza	775	O	1	heiter	7	
Triest	766	ONO	5	bedeckt	5	

1) Seegang mässig. 2) See unruhig. 3) Seegang schwach. 4) Etwas Reif. 5) See ruhig. 6) Nachts schwacher Reif. 7) Früh Nebel, Rauhfrost.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum, welches gestern über der Nordsee plötzlich entstanden war, hat um etwa 8 Mm. an Höhe zugenommen, ist aber gleichzeitig nach dem südöstlichen Deutschland zurückgewichen, so daß in Deutschland allgemein heiteres Frostwetter eingetreten ist (Magdeburg beobachtete —10 Grad); ungewöhnlich intensive Depressionen wandern an der Westseite des Maximums nach Norden und Nordosten; auf den britischen Inseln haben dieselben äußerst heftige Südstürme und in Nordeuropa ein allgemeines Steigen der Temperatur um 10 bis 18 Grad hervorgerufen.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel de Berlin. Schneider a. Bremen, Weinstein, Ulbrich, Wolff, Panther, Reffs, Pfaffenberg, Pieck a. Berlin, Biengräber a. Düren, Höhler a. Offenbach, Gußmann a. Oedenburg, Limburger a. Leipzig, Feldmann a. Bonn, Jansen a. Lübeck, Bremer a. Nordhausen, Bachmann a. Neisse, Hennins a. Görlitz, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Wessel a. Stüblau, Allan aus Odargau, Nieß a. Damerau, Tornier a. Tragheim, Gutsbesitzer. Pohle a. Schluschow, Administrator. Schottler a. Lappin, Fabrikbesitzer. Bullrich a. Königsberg, Rittmeister. Penner a. Königsberg, Gerling aus Leipzig, Bodenstein a. Orenburg, Hagedorn a. Köln, Pichting a. Mühlhausen i. E., Schimmelpfennig aus Barmen, Lemcke a. Jacobsmühle, Kaufleute.

Preußischer Hof. Krümmel a. Rußland, Saabel a. Schlawe, Braumstr. Dr. Stolz a. Wiesbaden. Heller a. Leipzig, Fabrikant. Dombrowski a. Königsberg, Lange a. Darmstadt, Körbert a. Berlin, Schülke a. Rastenburg, Göbel a. Frankfurt, Classen a. Neustadt, Kaufleute.

Hotel de Stolp. Meyer a. Berlin, Weber a. Leipzig, Franke a. Breslau, Schrader a. Hamburg, Bersick a. Magdeburg, Guski a. Dirschau, Sittig a. Magdeburg, Kaufleute.

Deutsches Haus. Eilenberg a. Berlin, Rechtsanwalt. Nord und Ranke a. Elbing, Rentiers. Seifert a. München, Braumeister. Wangenburg a. Bromberg, Oberlehrer. Arndt, Ascher, Kapischke, Knoller und Zorn a. Berlin, Casper a. Lauenburg, Dünkel a. Meppen, Fricke a. Posen, Franzos a. Hamburg, Lange a. Reudnitz, Werner a. Apolda, Kaufleute.

Verantwortlicher Redacteur für den politischen Theil, das Feuilleton und die vermischten Nachrichten: i. V. Dr. B. Herrmann — für den lokalen und provinziellen, den Börsen-Theil, die Marine- und Schifffahrts-Nachrichten und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ladung.

1. Der Schuhmchr. Franz Grutczinski, geboren am 8. Juni 1851 zu Alt-Paleschken,
2. der Arbeiter Felix Pevlinski, geb. am 23. Mai 1852 zu Skorzewo,
3. der Bauersohn Ferdinand Jacob Schwirtz, geboren am 24. October 1853 zu Neu-Barkoczyn,
4. der Besitzersohn Carl Ludwig Kotzki, geboren am 23. April 1855 zu Ellerbruch,
5. der Arbeiter Ferdinand Ernst Bandomir, geb. den 17. August 1853 zu Gr. Lipschin,
6. der Schmied Carl Ernst Beier, geboren am 16. September 1851 zu Neudorf,
7. der Schneider u. Organist Michael Konkolewski, geb. am 23. Septbr. 1855 zu Gr. Lipschin,
8. der Arbeiter Johann Rynkowski, geb. am 15. December 1854 zu Lipschin,
9. der Knecht Johann Kaminski, geboren am 30. December 1856 zu Gr. Lipschin,
10. der Knecht Joseph Masloch, geb. den 9. Januar 1857 zu Czystkowo,
11. der Bäcker Adalbert Jendrnewski, geboren am 18. Mai 1858 zu Rössel,
12. der Arbeiter Johann Olszewski, geboren am 20. August 1857 zu Lubianen,
13. der Arbeiter Friedrich Gustav Ferdinand Lenz, geb. am 5. März 1858 zu Kartowo,
14. der Knecht Joseph Alexander Konkolewski, geb. am 12. März 1858 zu Lipschin,
15. der Knecht Andreas Ratkowski, geboren am 17. November 1860 zu Schatarpi,
16. der Arbeiter Franz Sell, geboren am 1. December 1859 zu Kl. Liniewo,
17. der Knecht Johann Bielawa, geb. am 17. Mai 1859 zu Spohn,
18. der Schmied Theofil v. Sarnowski, geboren am 21. Januar 1858 zu Ellerbruch,
19. der Arbeiter Mathias Hybowski, geboren am 10. September 1859 zu Gillnitz,
20. der Schmied Friedrich Gustav Burand, geb. am 14. October 1861 zu Rowen,
21. der Knecht Franz Leopold Maikowski, geb. am 14. August 1860 zu Tuchlin,
22. Der Schuhmacher Theophil Thomas Zynda, geboren am 19. December 1856 zu Berent,
23. der Knecht Stephan Peter Domachowski, geboren am 11. December 1858 zu Stawiska,
24. der Knecht Heinrich Gotthilf Klug, geboren am 20. März 1858 zu Kamerau,
25. der Knecht August Palkowski, geboren am 3. September 1858 zu Wyschin,
26. der Schuhmachergeselle Carl Stolz, geboren am 9. Januar 1858 zu Neu-Grabau,
27. der Knecht Johann Adam Szuppa, geboren am 11. December 1857 zu Schulzen,
28. der Arbeiter Lorenz Tuschkowski, geboren am 7. August 1857 zu Sanddorf,
29. der Knecht Franz Joseph Schmidt, geboren am 14. December 1857 zu Stawiska,
30. der Bauersohn Augustin Kiedrowki, geboren am 18. December 1859 zu Garlschin,
31. Der Knecht Jacob Kuczkowski, geboren am 11. Juli 1859 zu Piechowitz,
32. der Knecht Jacob Trocka, geboren am 22. Juli 1858 zu Corenz,
33. der Bauersohn Albert Bandomir, geboren am 16. November 1859 zu Gr. Lipschin,
34. der Knecht Felician Waldoch, geb. am 1. Juni 1861 zu Tuschkau,
35. der Knecht Peter Jacobowski, geb. am 29. Juni 1859 zu Trzebuhn,
36. der Knecht Johann Stahlke, geb. am 28. October 1859 zu Schodnb,
37. der Maurer Mathias Prinz, geb. am 23. Februar 1860 zu Wyschin,
38. der Bauersohn Reinhold Julius Micholski, geb. am 4. Octbr. 1860 zu Spohn,
39. der Arbeiter Franz Johann Kaiser, geboren am 15. März 1860 zu Schönwalde,
40. der Knecht Michael Czucha, geb. am 1. September 1861 zu Schönheide,
41. Der Ziegler Julius August Wullke, geboren am 11. März 1861 zu Berent,
42. der Knecht August Friedrich Fressonke, geb. am 29. August 1861 zu Alt-Barkoczyn,
43. der Knecht Joseph Kozlowski, geboren am 4. März 1863 zu Ober-Mahlkau,
44. der Schuster Adolph Senger, geb. am 18. October 1861 zu Wojtostwo,
45. der Bauersohn Franz Ignatz Plath, geb. am 25. Januar 1861 zu Skorzewo,

werden angeklagt: als beurlaubte Reservisten, Wehrmänner der Landwehr beziehungsweise der Seewehr ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, beziehungsweise als Ersatzreservisten I. Klasse ausgewandert zu sein, ohne von ihrer bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben.

Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Königl. Amtsgerichts hierselbst auf

den 11. Juni 1885,

Vormittags 9 Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Berent zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landwehr-Bezirks-Kommando zu Neustadt Westpr. ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Berent, den 9. Februar 1885.

Pessier, (2000
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die schleunige Lieferung folgender Inventarienstücke für die hiesige Provinzial-Besserungs- und Landarmen-**Anstalt, als:**

200 Stück Schemel ohne Lehne,
150 „ „ mit Lehne,
50 „ Arbeitstische,
40 „ Speisetische,
30 „ Bänke für die Speisesäle,
20 „ Speisekübel,
500 „ eiserne Bettgestelle und
200 „ wollene Lagerdecken,

soll, ganz oder getheilt, im Submissionswege vergeben werden.

Die für die Lieferung maßgebenden Muster dieser Gegenstände sind in der hiesigen Anstalt zur Ansicht aufgestellt bezw. ausgelegt. Ebendaselbst liegen auch die Lieferungs-Bedingungen zur Einsicht aus.

Reflectanten werden ersucht, ihre versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote bis zu dem auf

Sonnabend, d. 28. Februar c.,

Vormittags 11 Uhr,

im Verwaltungsgebäude der Anstalt anberaumten Submissions-Termine an mich einzureichen. (1998

Konitz in Westpr., d. 18. Febr. 1885.

Der commissarische Director der Provinzial-Besserungs- und Landarmen-Anstalt.

Grosebert.

Heute Morgen 2¾ Uhr wurde meine liebe Frau Martha, geb. am Ende, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Danzig, den 23. Februar 1885.
Gymnasial-Lehrer
2170) **Dr. Gaede.**

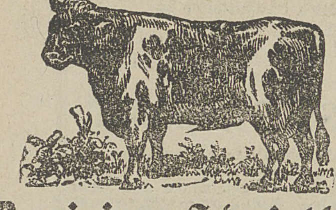
Atelier für künstliche Zähne Langgasse 28.
Zahnarzt Siedentop.

W. Heinrich,
fr. Königl. Polizei-Commissarius, Trinitatis-Kirchengasse 1, Ecke der Holzgasse, übernimmt die Ausführung von Klagen aller Art.

Danziger Magen-Elixir, per Flasche 1,50 Mk.
empfiehlt
Gustav Springer Nachf., Holzmarkt 3.
Der Genuß dieses Bitters ist ganz besonders Personen anzurathen, die mit Verdauungsstörungen zu kämpfen haben. (3786

Gänsebrüste
ohne Knochen pr. Pfd. 1,40 M. empfiehlt die (1980
Danziger Meierei.

Grosse Bratheringe
in pikanter Sauce versende das circa 10-Pfund-Faß fr. unter Postnachnahme für 3 Mark. (1955
L. Brotzen, Greifswald a./Ostsee.



Dominium Schwintsch,
4 Kilometer von Bahnstation Praust, Kreis Danzig,
Zucht-Vieh-Auction
Mittwoch, den 25. Febr. 1885, Mittags 12 Uhr.
Aus meiner renommirten Holländer Heerde (auf Ausstellungen mehrmals mit ersten Preisen prämiirt) kommen ca. 40 Stück Vieh, **Bullen u. Stärken** zum Verkauf.
Verzeichniß auf Wunsch.
Am Auctionstage stehen Wagen bei rechtzeitiger Anmeldung auf Bahnhof Praust zur Abholung bereit.
Georg Hepner.

Capitalien, à 3½ bis 4¾% mit Amortisation, Feuerversicherung von Gebäuden, Mobilien und Einschnitt vermittelt und Taxen fertigt (960
Arnold (Winterplatz 11), vereid. Kreistaxator u. Sachverständiger für die Westpr. Feuer-Societät.

Zur Frühjahrs-Bestellung.
Amerik. Triumph-Hafer. Originalsaat garantirt (alles bisher Erzielte weit übertreffend, bis fünfzigfacher Ertrag). **Riesengerste, Riesen-Sommerraps** und **Weizen**, alle Sorten ertrag- und stärkereiche Saatkartoffeln seidefreien **Klee, Luzerne und Grassaaten** empfiehlt (2118
M. Werner,
Posen,
Getreide-, Saaten- und Kartoffel-Export-Geschäft.

Feld- und Garten-Sämereien
aller Art in allerbester Qualität
Georg Schnibbe,
Klein-Schellmühl b. Danzig.
Entwurf und Ausführung von Garten-Anlagen. (1960

Spätklee
wofür garantire empfehle in hochfeiner inländischer Qualität und sende Proben franco. (524
W. Ruhemann in Culm Westpr.

Ca. 35 Schock Roggenrichtstroh verkauft, entweb. ab hier, od. fr. Danzig
2089) **Wiens-Gr. Brunau.**

Feld- u. Garten-Sämereien
jeder Art in vorzüglicher Güte empfiehlt (577
A. Lenz, Schießstange 3/4.

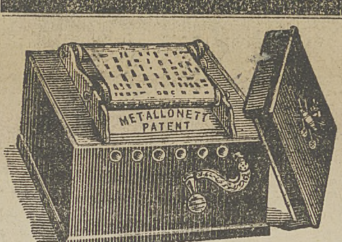
Mühlen-Verkauf.
Mein in Fischau, Kreis Marienburg, unter Nr. 9, belegenes Grundstück, bestehend aus gutem Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, einer Holländer Windmühle mit 4 Gängen (Cylinder u. Reinigungs-Maschine) u. 4 Hectar 5 Ar 90 □M. guten Landes will ich preiswerth verkaufen. (1959
Grunau (Bahnhof), im Febr. 1885.
Janzen.

Vereinsbank in Berlin.
Einbezahltes Actien-Capital: 6 Millionen Mark.
Wir übernehmen zu coulanten Bedingungen die Besorgung des **An- und Verkaufs börsengängiger Werthpapiere zu den Coursen der Berliner Börse,** sowie sonstiger bank- und börsengeschäftlichen Ordres, insbesondere auch die Ausführung von Börsen-Zeitgeschäften; es beträgt die unsererseits in Ansatz gebrachte
Provision ausschliesslich ein Zehntel Procent.
Die Einziehung von Zinscoupons, Dividendenscheinen und ausgeloosten Stücken, sowie die Controle der Verloosungen, die Einholung neuer Couponsbogen wird unseren Kunden kostenfrei unter Berechnung der eventuellen Porto-Auslage besorgt; — Verwerthung der in fremder Münze zahlbaren Coupons bereits einige Zeit vor Verfall zum jeweiligen Börsen-Course.
Lombard-Darlehne gewähren wir auf börsengängige Werthpapiere je nach Qualität der zu beleihenden Effecten in Höhe von 50—90 pCt. des Courswerthes provisionsfrei zu 4½ bis 6 Procent per annum je nach der Dauer der Zeit, für welche die Darlehne begehrt werden.
Baar-Einlagen werden zur Verzinsung angenommen;
es beträgt dieselbe derzeit:
bei Rückzahlbarkeit ohne vorherige Kündigung 2 pCt. per Jahr,
bei 3tägiger Kündbarkeit 3 pCt.
bei 6wöchentlicher Kündbarkeit 3½ pCt.
bei 3monatlicher Kündbarkeit 4 pCt.
frei von Spesen
Es werden auf Wunsch Einlage-Bücher ertheilt, in welche die Ein- und Rückzahlungen zu- resp. abgeschrieben werden.
Discounto- und Giro-(Cheques-)Verkehr; Wechsel-Domicilirung.
Reichsbank-Giro-Conto.
Den Kunden der Bank wird über Ausloosung von Effecten und Anlage in börsengängigen Werthpapieren rc. bereitwilligste Auskunft ertheilt.
Bureau und Wechselstube: Leipzigerstraße 95.
(8249) **Die Direction der Vereinsbank.**

Auction.
Mittwoch, den 25. d. Mts., Vormittags 11½ Uhr, werde ich in meinem Bureau, **Hundegasse 77 II.,** gegen sofortige Deponirung des Meistgebotes, unter Vorbehalt des Zuschlages, öffentlich versteigern:
1. die in der **I. Losawitz'schen Concurssache** uneinziehbar gebliebenen **Forderungen** im Gesammtbetrage von **M. 7221,61,**
2. die **Police der Lebensversicherungs-Bank „Kosmos"** in Zeitz Nr. 25 084 auf das Leben des Restaurateurs **Ehrhard Paul Franke** über **10 000 M.** zahlbar **im Todesfalle oder nach 24 Jahren.**

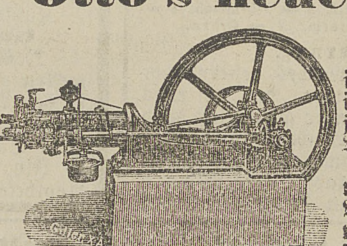
Die betreffenden Verzeichnisse und Urkunden können vorher bei mir eingesehen werden.
Danzig, den 12. Februar 1885.
Der Concurs-Verwalter
Eduard Grimm.

2 Heilberichte von ein und derselben Person.
Herrn **Johann Hoff,** K. K. Hoflieferant, **Berlin,** Neue Wilhelmstr. 1.
Berlin, Alte Jakobstr. 87/88, den 21. Juli 1884. Mir wird die angenehme Pflicht, Ihnen mittheilen zu können, daß das Malzextract-Gesundheitsbier meiner Frau vorzüglich bekommt. Senden Sie gefl. wieder 13 Fl. Hochachtungsvoll **Otto Wernicke.**
Berlin, Alte Jakobstr. 87/88, den 20. October 1884. Bitte um abermalige Zusendung Ihres vorzüglichen Malzextracts, dasselbe ist meiner Frau unentbehrlich geworden. **Otto Wernicke.**
Preise: 6 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier incl. Flasche 3,60 M. — Concentrirtes Malzextrakt mit und ohne Eisen à 3 M., 1,50 M. — Malz-Chocolade pr. Pfd. I. 3,50 M., II. 2,50 M. — Eisen-Malz-Chocolade I. Pfd. 5 M., II. 4 M. — Malz-Chocoladen-Pulver à Büchse 1 M. — Brust-Malz-Bonbons à 80 ₰ und à 40 ₰ pro Beutel. — Aromatische Malz-Toilettenseife I. 1 M., II. 75 ₰, III. 50 ₰, IV. 30 ₰. — Malzpomade à Flacon 1,50 M. und 1 M. (224
Verkaufsstelle bei **Albert Neumann** in Danzig, Langenmarkt 3.
Weitere Verkaufsstellen werden in allen Stadttheilen wie in der Provinz weiter errichtet.



Das Metallonett,
patentirt in allen Ländern,
ist ein mechanisches Musikwerk mit Bälgen, vollkommenen Harmoniumtönen, bei welchem die Musik durch **hochfein polirte Messingblätter,** welche mit der Melodie entsprechenden Erhöhungen versehen sind, erzeugt wird. Diese Messingblätter vereinigen in sich alle guten Eigenschaften der Stiftwalzen und der perforirten Papiermusik und gleichen die Mängel beider vereinen aus. Sie sind **unzerstörbar, nutzen sich nicht ab, sehen schön aus und erzeugen die Musik** viel exacter wie Stiftwalzen, weit besser wie perforirte Musik. Das Metallonett spielt die Musikstücke ohne Unterbrechung in verschiedener Ausdehnung und zwar vollkommen; es ist **äusserst einfach im Princip** (jedes Kind kann es handhaben) **solid in Construction, elegant von Ansehen und angenehm im Ton.** Dieses Instrument **ersetzt ein jedes Piano** und ist hinreichend für vollständige Balmusik!
An **Musikstücken sind mehrere 100 der neuesten Opern-Arien, Tänze, Märsche,** rc. auf Lager. **Preis pro Metallonett Mk. 37,50, jedes Musikstück Mk. 1,25,** Emballage Mk. 1. [193
Versandt nur gegen baar oder Nachnahme.
H. Behrendt,
Berlin W., Friedrichstraße Nr. 160,
Musikwaaren-Export-Handlung.

Otto's neuer Gasmotor
Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz



ist der beste, zuverlässigste und im Betrieb ökonomischste Motor für jedes Gewerbe und jeden motorischen Betrieb.
Ueberall auch in höheren Stockwerken aufstellbar! Keine besondere Bedienung! Kein Gasverbrauch während der Pausen! Jederzeit sofort betriebsbereit.
Otto's neuer Gasmotor **ist in 14 000 Exemplaren von zusammen 58 000 Pferdekraft über die ganze civilisirte Welt verbreitet.**
Prospecte mit ausführlichen Angaben gratis und franco.
Berlin Anhalt. Maschinenbau-Actien-Gesellschaft
Berlin-Moabit u. Dessau.
Ausschließlich zum Bau von Otto's patentirtem Motor berechtigte Fabrik in den Provinzen **Posen, Pommern, Ostpreußen, Westpreußen, Schlesien** und dem **Herzogthum Anhalt.**
Vertreter: Civil-Ingenieur W. Netke, Elbing.
Für Danzig ertheilt auch Auskunft Maschinenfabrik v. J. Zimmermann.

Condensed beer
im Vacuum condensirt, englisches Porterbier aus reinem englischen Porter allein dargestellt von der Concentrated Produce Company London, 10 Camomile Street. Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Droguenhandlungen p. Fl. 90 Pf. (9596

Ueber die
P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.
Dieses für Haarleidende so vorzügliche Kosmetik, wissenschaftlich an das Wärmste empfohlen und amtlich geprüft, das Ausfallen der Haare in wenigen Tagen sicher beseitigend, und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst bei völliger Kahlheit neuen Haarwuchs erzeugend, wie dies vorzüglichsten auf strengster Wahrheit beruhenden Zeugnisse erweisen, ist in Flaschen zu 1, 2 und 3 M. in Danzig nur echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3. (8528

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
in durchaus solider Arbeit, vom einfachsten bis zum feinsten Genre, zu sehr billigen Preisen. — Muster-Album und illustrirten Preiscourant versenden franco (4676
Valois & Ernecke, Berlin C., Breitestr. 6.

Patente in fast allen Staaten.
Oehler's Fußboden-Wichse
Prämiirt Teplitzer Ausstellung 1884.
für harten und weichen Fußboden in gelb, gelbbrauner, brauner und Naturfarbe.
Endlich nach zahllosen und mühevollen Versuchen ist es gelungen, eine Fußbodenwichse herzustellen, welche alle anderen bisher bekannten Fußbodenwichsen und Lacke infolge ihrer einfachen Anwendungsweise, Billigkeit und prachtvollen Glanzes weit übertrifft.
Vortheile: 1. Kein Kochen nothwendig, da diese Wichse vollständig streichfertig ist. 2. Anwendbar durch jedes Hausmädchen oder Hausburschen. 3. Trocknet innerhalb einer halben Stunde. 4. Das mühevolle Bürsten überflüssig, da ein prachtvoller Glanz schon durch einmaliges leichtes Abreiben mittelst eines Wolllappens oder Bürste zum Vorschein kommt. 5. Nährt das Holz, da diese Wichse kein Wasser enthält. 6. Größte Haltbarkeit und höchst eleganter Glanz. 7. Der Preis stellt sich pro Quadratmeter auf 5 ₰. 8. Eignet sich auf gestrichene Zimmer vorzüglich, da ein Abnutzen des Lackes resp. Anstriches verhindert wird und der Glanz ein außerordentlicher wird. Bei Aufträgen beliebe man freundlichst anzugeben, welche Farbe gewünscht wird.
Preis **per Kilo** incl. Büchse **M. 2,50** ab Meerane. — Droguisten, Bohnern und Parquetfabriken rc. Rabatt. Versand an Consumenten prompt gegen Nachnahme. Gebrauchs-Anweisungen sende bereitwilligst.
Meerane in Sachsen. **Oswald Oehler,** Wien, I. Schellingasse 5.
Patentwachs-Fabriken.
Niederlage: **Richard Lenz,** Droguerie, Danzig. Weitere Niederlagen stets zu errichten gesucht. (9006

Den Verkauf
bester oberschlesischer Steinkohlen
bewirken wir bereits seit 8 Tagen in der Weise, daß selbige durch unsern **nach eigener Erfindung erbauten** und deshalb **gegen Nachahmung geschützten**
Centesimal-Wiegewagen
den geehrten Consumenten **in jedem** gewünschten Quantum zugeführt werden, wodurch Jedem derselben die Ueberzeugung verschafft wird, an dem **Empfangsort** die Richtigkeit des **Kohlengewichts** selbst controliren zu können.
Unsere Notirungen sind: bei Entnahme bis zu 15 Centnern 1 M. — ₰.
und „ „ von über 15 „ — „ 90 „
pro Centner frei Haus
Um zahlreiche Unterstützung unseres **gemeinnützigen** Unternehmens, das sich seit den 8 Tagen **gut** bewährt hat, bitten
K. Harsdorff & F. Tornau,
Kasernengasse 1 und Ostbahnhof.

Wir haben den Betrieb unserer Kalkwerke eröffnet und empfehlen unsere anerkannt guten Fabrikate in
Stück-, Würfel- und Staubkalk
zu billigsten Preisen bei promptester Bedienung.
Keltsch O./S., Station der R. O.-U.-E., Post- u. Telegraphenstation, im Februar 1885.
M. Frenzel's Erben,
Ritterguts- und Kalkwerksbesitzer. (2026



A. W. Berger & Co. Nachfolger.
Kohlen — **Berlin NW.,** Unter den Linden 43 — en gros. **Unsere Kohlen-Anzünder** — zur Ersparung allen Holzes beim Feuermachen — liefern in Probekistchen per Bahn, enth. 250 große oder 500 kleine, für 5 M. incl. Kiste ab Berlin gegen Vorausbez. od. Nachn.
Wiederverkäufern lohnenden Rabatt.

Ungewaschene Wollen
... auf Frühjahrs-Lieferungen und ... Anstellungen die
Königsberger
Dampf-Wollwäscherei.
M. Jacoby. (600

Agenten
zum Verkauf gesetzlich erlaubter Staats- und Prämien-Loose werden bei guter Provision an allen Orten angestellt.
Offert. u. **E. F.** an **A. Steiner,** Annoncen-Expedition **Berlin,** Kommandantenstr. 46 I. (9945

8 sprungfäh. Bullen, 16 Färsen,
zur Hälfte tragend, sämmtlich reinblütiger Wilster Marsch-Race, stehen zum Verkauf in **Polzin** bei Putzig Westpr., Station Rheda Westpr.
2152) **A. Hannemann.**

Ein tücht. Schriftsetzer
findet dauernde Stellung bei
Fr. W. Gebauer,
Konitz Westpr. (2105

Holzverkauf.
Kiefernnutzholz, Stangen, Kloben- und **Knüppelholz** sowie **Strauch,** ist billig zu verkaufen **Gr. Saalau,** im Walde neben dem Lissauer Wege.

Ein leistungsfähiges Hamburger Cigarren-Haus sucht für seine Specialitäts-Cigarren
tüchtige Vertreter
bei Privat-Kundschaft.
Offerten sub Ho. 1296 an **Haasenstein & Vogler,** Hamburg. (2094

Zu verkaufen:
700 Morgen Holz,
Kiefern, Buchen, Birken, an der Bahn gelegen.
Adressen unter Nr. 2097 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein zuverlässiger, nüchterner, verheiratheter
Gärtner
findet sofort ein dauerndes und gutes Unterkommen.
Meldungen nimmt die Exped. d. Ztg. unter Nr. 2096 entgegen.

Geschäfts-Verkauf.
Anderer Unternehmungen wegen beabsichtige ich meine Restauration, Bier-Engros-, Wein- und Cigarren-Geschäft, möglichst bald abzutreten. Zur Uebernahme sind 15 000 M. erforderlich.
A. Seick,
Graudenz. (2106

Einen jungen Mann,
im Holzgeschäft und mit Buchführung vollkommen vertraut, sucht zu engagiren
F. Ulrich,
2098) **Elbing.**

Ein in frequenter Straße beleg. **Hotel mit 14 Fremdenzimmern** auß. den Restaurations-Lokalitäten und **Stallung ist zu verpachten u. zum 1. April cr. zu übernehmen.**
Meldungen werden unter Nr. 2153 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein Mädchen
gesetzten Alters, evangel., aus anständ. Familie, mit nöthigen Schulkenntnissen, suche für mein Mehl-Detail-Geschäft u. z. Stütze der Hausfr. p. 1. April.
Oberkahlbude p. Löblau b. Danzig.
P. Holzrichter, Mühlenbesitzer.

Eine Mühlenwelle
(Steineiche) 27' lang, 30" im Stamm und 24" im Zopf stark, hat zu verkaufen **G. Heyer,** Mewe. (2017

Hoch-Kelpin bei Danzig
sucht einen (2099
Wirthschafts-Eleven.

Für Liebhaber.
Ein hübsch aussehender Pudel, sehr gut dressirt ist sofort zu verkaufen **Breitgasse 61,** 2 Tr. Bis 10 Uhr Vormittags zu besehen. (2145

Cognac.
Ein prima Cognac-Haus würde noch einige Vertreter annehmen für den Verkauf en gros. Franco-Offerten unter **C. P. C.** poste restante Cognac (France). Prima-Referenzen gefragt. (2093

Spohr's Violinschule, gut erhalten, kauft **Max Hesse.** (2156

Heirath v. 2000 b. 900 000 Thlr. erzielt man durch Benutzung d. **Familien-Journals, Berlin S. 59,** Versand verschlossen. Retourporto 65 ₰ erbeten, für Damen gratis.

Ein tücht. unverheirath. Gärtner
wird zum sofortigen Eintritt gesucht.
F. Armanski,
1151) Hotelbesitzer, Berent.

Einen mit der Kleiderstoff-Branche vollständig vertrauten
flotten Verkäufer
suchen
Pohl & Koblenz Nachf.,
Elbing. (2107

Eine gew. Verkäuferin f. Kurz-, Woll- u. Weißw.-Gesch. sucht, gestützt a. gute Zeugnisse, von sogleich od. später Engagement. Gef. Offerten u. 2140 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Lehrling gesucht für hiesig. Material- und Destillat.-Geschäft sofort von außerhalb. Offerten unter Nr. 2129 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann sucht vom 1. April in einem Material- eventuell Eisenwaaren-Geschäft eine Stelle als
Lehrling.
Gefällige Offerten erbitte unter **X. X.** postlagernd **Carthaus.**

Eine geprüfte Erzieherin,
die guten Unterricht in **Sprachen** und **Musik** giebt, wird für **2 Mädchen** im Alter von 14 und 10 Jahren und **1 Knaben** von 6 Jahren, auf einem Gute in Westpr. gesucht. Gehalt jährlich **300 M.** Gefl. Adressen nebst Zeugnissen sind an Herrn **H. Brandenburg** in **Neustadt** Westpr. zu senden. (2086

Ein Tuch- und Buckskin-en gros-Haus ersten Ranges, namentlich in Partien unter Preis sehr leistungsfähig, sucht für den hiesigen Platz resp. Provinz einen bei den Manufactur- und Confections-Geschäften gut eingeführten **Vertreter unter günstigen Bedingungen.**
Es wird nur auf eine gut eingeführte, mit Ia Referenzen versehene Kraft reflectirt. Meldungen unter **Ho 438a** bef. **Haasenstein & Vogler, Hannover.** (2095

Ein gewandt. Detaillist
mit schriftlichen Arbeiten vertraut, findet in meiner **Colonialwaaren-Handlung** per 1. April Stellung.
Einsendung von Zeugnissen und Photographie Bedingung.
J. Lindner,
2109) **Bromberg.**

Materialist gesucht.
Ein in gesetzten Jahren stehender **junger Mann,** der polnischen Sprache mächtig, wird zur Führung eines Geschäfts, unter guten Bedingungen gesucht. Caution erforderlich.
Adressen unter Nr. 2138 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein unverheiratheter, erfahrener, längere Jahre im Fach thätiger
Inspector,
welcher deutsch und polnisch spricht, findet bei 1200 M. Gehalt und freier Station dauernde Stellung von sogleich resp. 1. April ab. Nur Reflectanten, welche der vorzüglichsten Zeugnisse und Empfehlungen sicher, wollen ihre Offerten an das **Dom. Kikowo bei Nojewo** einsenden. Vorstellung erwünscht. Reisekosten nicht vergütet.

Eine mit den besten Zeugnissen versehene
Dame,
jüdischen Glaubens, welche stets längere Zeit in ihren Stellungen gewesen, wünscht ein Engagement bei einer Dame oder bei einem älteren Herrn zur Leitung der Wirthschaft anzunehmen. Adressen postlag. J. G. 235 **Danzig.** (2142

Ein kautionsfähiger Administrator
mit langjähriger Erfahrung, sucht vom 1. April d. J. Stellung.
Offerten unter Nr. 2171 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein anständ. j. Mädchen, w. l. Z. a. Kassirerin fung. h. wünscht wieder e. St. an d. Kasse, od. auch a. Verkäuf. in e. f. Gesch., w. a. geneigt a. St. d. Hausfr. eine St. anzunehmen. Meld. erb. b. Frl. T. **Kühl,** Hl. Geistg. 16.

Für ein Putzgeschäft in der Provinz wird **eine Directrice** gesucht.
Adressen unter 2113 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Eine Dame sucht eine **selbstständige** Stellung in einem anständigen Hause, bei einem ältern Herrn oder Ehepaar, zur Gesellschaft u. Führung des Haushalts. Beste Zeugnisse vorhanden. Adr. u. 2163 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Maschinist,
34 J. alt, verh., weist über 12 jährige Leistung aus bevorzugten Fabriken g. Zeugn. auf, sucht verbesserungsh. eine lohnende Maschinenmeister-Stelle, Antritt nach 4 w. Kündigung. Adresse Maschinist **C. Jenske,** Rauschmühle bei Freienwalde in Pomm. (2040

Ein anständ. junges Mädchen
sucht von sofort oder später unter bescheidenen Ansprüchen Stellung, gleichviel welcher Branche (nur keine Restauration). Gef. Offerten unter Nr. 2121 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Damen finden unter strengster Discretion freundliche Aufnahme, Rath u. Hilfe bei Hebamme **Baumann,** Berlin, Kochstraße 20.

Unterzeichnete empfehlen Fremden ihr Pensionat für kürzeren oder längeren Aufenthalt. (921
M. Andre. M. Thieme.
Berlin, Hallesche Straße 6.

Schüler find. in gebild. Familie reelle Pension
2088) Hundegasse 90, 3 Tr.

Röpergasse 10
ist die 1. Etage pr. 1. April cr. zu vermiethen. Zu erfragen im Laden.

Ein Ladenlocal in der Langgasse oder in der Nähe derselben wird zu miethen gesucht.
Offerten unter Nr. 2164 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Nr. 15043
kauft zurück
die Exped. dieser Ztg.

Für die beim Brande am Kassubischen Markt Verunglückten und Abgebrannten ging bei uns ein: Von

Hrn. Commerzienrath Damme	30 M.
Hrn. Robert Petschow . . .	30 M.
Hrn. R. T. Angerer	15 M.
Zusammen	75 M.

Exped. der Danz. Ztg.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.